Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 29. Elbing, Donnerstag 4. Februar 1897. 49. Jahrg.

Ein liberales Wahlkartell.

Eine bessere Empfehlung konnte dem Vorschlage, den der liberale Wahlverein (freisinnige Vereinigung) am 30. Januar der freisinnigen Volkspartei unterbreitet hat und der auf das Zusammengehen der Freisinnigen bei den nächsten Reichstagswahlen hinausläuft, nicht zu Theil werden, als die ist, die in den Erörterungen der conservativen Presse liegt. Die Conservativen haben offenbar die Ueberzeugung, daß das Bestreben, nach einem Zusammenfassen aller liberalen Elemente einen starken Widerhall in den bürgerlichen Kreisen findet. Die „Kreuz Zeitung" hofft und spricht das ganz offen aus, daß der Plan nicht einer Verschmelzung, sondern einer Kampfgenossenschaft der freisinnigen Gruppen an persönlichen Verhältnissen scheitern wird. „Nichts ist aber schwerer zu überwinden," schreibt sie, „als persönliche Verstimmungen, die in jahrelanger, unfreundlicher Berührung wurzeln; vornehmlich bei uns, wo die Politik den Character des Kleinlichen, der ihr aus alter Zeit anhängt, noch keineswegs abgestreift hat, im Gegentheil, man (die Conservativen) hat oft den Eindruck, daß die schlechtesten Seiten des deutschen politischen Charakters sich neuerdings wieder besonders mächtig an die Oberfläche drängen." Die letztere Bemerkung zielt offenbar auf die Zersetzung im conservativen Lager, welche die Stöcker'schen Christlich-Sozialen und noch mehr die Naumann'schen Nationalsozialen von der Partei abgedrängt hat, um, wie es scheint, auch zwischen den Plötz'schen Agrardemagogen und den Deutschconservativen eine Scheidelinie ziehen möchte. Auch zwischen den Conservativen und den Antisemiten ist das Tischtuch längst entzweigeschnitten, da diese Letzteren nicht gewillt sind, den Conservativen immer nur Handlangerdienste zu leisten. Große Eroberungen werden die Conservativen unter diesen Umständen bei den nächsten Wahlen nicht machen können. Im preußischen Osten werden sie die großen Städte und die polnischen Bezirke eben so wenig gewinnen, wie die Centrumswahlkreise in Oberschlesien und in Ermland, namentlich jetzt nicht, wo Centrum und Conservative durch das neueste Vorgehen der Regierung in den polnischen Landestheilen in einen scharfen Gegensatz gedrängt worden sind. In dem Maße, wie die Bauernbewegung gegen den Bund der Landwirthe in Pommern u. s. w. Boden gewinnt, ist für die Conservativen die Gefahr, einzelne Mandate zu verlieren, größer als die Aussicht, die ländlichen Wahlkreise, die ihnen bei den Nachwahlen verloren gegangen sind, wieder zu gewinnen. Ob sie im Königreich Sachsen einzelne an die Sozialdemokratie verlorene Mandate wieder erobern können, ist auch nicht gerade wahrscheinlich. In Hannover sind ihre Aussichten sehr gering; in Mecklenburg, wo die Bauernbewegung auch in Gang kommt, werden sie eher Rostock verlieren als Parchim gewinnen. Im Westen und im Süden können sie gegen das Centrum, den Sozialdemokraten und die Nationalliberalen nicht aufkommen. Im Großen und Ganzen werden die Conservativen und die Agrarier zufrieden sein können, wenn sie ihre Mandate behaupten. Dazu hätten sie allerdings die beste Aussicht, wenn die freisinnigen Gruppen sich unter einander bekriegen, anstatt sich gegenseitig ihren Besitzstand zu garantiren und in den Wahlkreisen, die sie 1893 verloren haben, gemeinsam in den Kampf gehen. Nachdem die Conservativen die Zerstörung der Handelsverträge zur Wahlparole gemacht haben, bezüglich deren der im nächsten Sommer neu zu wählende Reichstag die Entscheidung in der Hand haben wird, müssen die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der liberalen Kreise völlig in den Hintergrund treten. Von einer Verschmelzung der liberalen Partei wird selbstverständlich zur Zeit und in absehbarer Zeit keine Rede sein können. Die freisinnige Vereinigung hat durch ihren jetzigen Schritt auch der Verdächtigung, daß sie die Wähler der Volkspartei abspenstig machen wolle, vorgebeugt. Sie will den Besitzstand der Kollegen ebenso respektiren, wie sie die Achtung ihres Besitzstandes beansprucht; sie will aber einen gemeinsamen Kampfboden schaffen, auf dem nicht nur alle freisinnigen Wähler, sondern auch die nationalliberalen treten können, die den agrarischen Verlockungen unzugänglich sind und die an der Handelsvertragspolitik, wenn auch nicht an dem Wortlaut der bestehenden Verträge, festhalten wollen. Sollen aber die Neuwahlen gehörig vorbereitet werden, so ist es die höchste Zeit festzustellen, auf wessen Unterstützung zu rechnen ist.

* * *

Die süddeutsche Volkspartei und das liberale Kartell.

An demselben Tage, an dem die freisinnige Vereinigung die Leitung der freisinnigen Volkspartei zu einem Wahlbündniß aufforderte, beschäftigte sich die „Fkf. Ztg.", das Organ der süddeutschen Volkspartei mit dieser Frage und erklärte sich für die Bejahung derselben. „Nicht die große liberale Partei", schreibt die „Fkf. Ztg.", „aber das Zusammengehen aller antireaktionärer Elemente werden die nächsten Wahlen sichern; es wird kommen, weil es ganz einfach kommen muß, weil es den Ausdruck der Zeit und des Volksempfindens ist. Wir sind überzeugt, die Politiker der deutschen Volkspartei werden der Erfüllung dieses Volksverlanges nicht widerstehen, wenn sie sich auch die innere und programmatische Selbstständigkeit unter allen Umständen wahren werden. Das Eine schließt das Andere nicht aus; man kann darüber streiten, wie ein Haus umzubauen ist, brennt aber das Gebäude an allen Ecken und Enden, so verstummt der Streit und man greift nach Schlauch und Wassereimer .... Wir wissen uns in dieser Auffassung einig mit vielen patriotischen Männern innerhalb und außerhalb unserer Partei und da nun die Diskussion so weit gediehen ist, halten wir es auch für unsere Pflicht, dies auszusprechen."

Deutschland.

Berlin, 2. Febr. Nach englischen Quellen werden der Kaiser und die Kaiserin in Begleitung ihrer zwei ältesten Söhne an den Jubiläums-Festlichkeiten der Königin Victoria im Juni theilnehmen.

— In Berlin trat Montag der Ausschuß des Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Roesicke im Kaiserhof zur Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung der Unfallversicherungsgesetze zusammen. Die Berathungen werden voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die Novelle fand im Allgemeinen beifällige Aufnahme. Im Besonderen sprach sich der Ausschuß für die im Entwurf enthaltene Ausdehnung der Versicherungspflicht und für die sogenannte Passantenversicherung aus. Der Ausschuß beschloß ferner, es bei der bisherigen Karenzzeit zu belassen mit der Maßgabe, daß die Verpflichtungen der Berufsgenossenschaften bezüglich derjenigen Fälle, welche innerhalb dieser Karenzzeit ihre Erledigung finden, mit dem Tage der Beendigung des Heilverfahrens beginnen sollen. Einstimmig war man der Meinung, daß in Bezug auf die Berechnung der Umlage insofern eine Abänderung eintreten sollte, als denselben die wirklich gezahlten Löhne zu Grunde zu legen sind.

— Die „Mil.-Pol. Corr." will aus Bundesrathskreisen hören, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Preußen und Bayern über die Militärstrafprozeßordnung derartig seien, daß von deren Ueberwindung zur Zeit noch nicht gesprochen werden könne.

— Die Abgg. Hahn und Ring haben im Abgeordnetenhause den Antrag eingebracht, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, unverzüglich eine Spezialcommission von Landwirthen, Veterinärärzten und Bakteriologen zur wissenschaftlichen Feststellung der Dauer der Ansteckungsfähigkeit der Maul- und Klauenseuche zu berufen.

— Die Verabschiedungen rüstiger, gesunder Offiziere beginnen auch in nationalliberalen Kreisen ernstes Befremden und Mißvergnügen zu erregen. So halten sich die Blätter der „Deutschen Partei" in Württemberg, besonders das „Neue Tgbl." in Stuttgart, darüber auf, daß der 52 Jahre alte Gouverneur von Ulm, Generalmajor v. Greiff, seinen Abschied erhalten hat und durch den Generalmajor v. Sick ersetzt wird, der das gleiche Dienstalter aufweist. Auch von dem Abschied des Generallieutenants v. Pfaff sagt das Blatt, das Ausscheiden dieses vortrefflichen, kriegserfahrenen Offiziers, „der im besten Mannesalter steht und sich vorzüglicher Gesundheit erfreut", werde im ganzen Lande mit Bedauern aufgenommen werden. Herrn v. Pfaff werde auch der Generallieutenant von Hattinger bald folgen trotz seiner „beneidenswerthen Gesundheit", weil ihm, wie dem General von Pfaff, „der Befehl über ein Armeecorps nicht übertragen werden will, das heißt, weil sie in Wirklichkeit übergangen werden." Das nationalliberale Blatt erklärt, der Ausspruch des preußischen Kriegsministers von Goßler, daß kein preußischer Offizier, der übergangen werde, zur Einreichung seines Abschiedsgesuches genöthigt sei, mache einen wenig angenehmen Eindruck, weil man nicht abwarte, bis ein Offizier übergangen werde, sondern ihn vorher schon veranlasse, seine Entlassung zu nehmen. Das „Neue Tagebl." spricht noch weiter in sehr scharfen Worten von der Erklärung des Herrn von Goßler, die allerdings nicht nur in Würtemberg Erstaunen hervorgerufen hat. Hoffentlich wird ehestens im Reichstag darüber eingehend verhandelt, da die Zahl der verabschiedeten Offiziere besorgnißerregend anwächst und es allgemach kaum einen Beruf von solcher Unsicherheit giebt, wie den militärischen.

— Der „Pos. Ztg." wird aus Berlin gemeldet, der Oberpräsident der Provinz Posen, Freiherr von Wilamowitz-Möllendorff, werde schon in allernächster Zeit zurücktreten; als Nachfolger werde der ehemalige Staatsminister v. Köller genannt.

— Das Syndikat der vereinigten Grobblechwalzwerke hat einstimmig eine sofortige Preiserhöhung von 2½ Mk. auf Schweißeisenbleche und von 5 Mk. auf Flußeisenbleche beschlossen.

— Die Nordpolfahrer Frithjof Nansen und Scott Hansen sind Dienstag früh in Begleitung ihrer Gemahlinnen von Christiania kommend in Hamburg eingetroffen. Nach kurzem Aufenthalt im Hotel statteten die Reisenden dem Wirkl. Geh. Admiralitätsrath Professor Dr. Neumayer einen Besuch in der Seewarte ab, wo nach herzlicher Begrüßung Geh. R. Neumayer, Nansen und Hansen eine längere Conferenz hatten. Nach der Conferenz fand ein Frühstück statt, an dem auch der Bürgermeister Versmann, Generalarzt Dr. Cammerer, der frühere Gesandte v. Kusserow mit Gemahlin, Generalkonsul Bödtker u. Admiralitätsrath Koldewey theilnahmen. Nachmittags erfolgte die Abfahrt der Reisenden nach London.

Bochum, 2. Februar. Die Delegiertenversammlung der Christlichen Bergarbeiter-Vereine Deutschlands faßte heute einstimmig folgenden Beschluß: Der Delegirtentag stellt als Ziel der Entwickelung der Lohnverhältnisse die Erreichung eines Familienlohnes hin, derart, daß vom Lohne eine normale Familie von 6 Personen sich ihren Arbeits- und Standesverhältnissen entsprechend unterhalten und durch einen Sparpfennig für eventuelle Unglücksfälle und für das Alter sich eine Besserung ihrer Lage sichern kann. Zu diesem Zweck verlangt der Delegirtentag 1) eine stetige Steigerung der Löhne mit steigender Konjunktur, und zwar bei dauernder besonders günstigen Geschäftslage auch eine augenblickliche merkliche Aufbesserung der Löhne; 2) als geeignete Organe zu Regelung der Lohnverhältnisse Kommissionen, die sich zusammensetzen aus Vertretern der Organisationen der Arbeitgeber und der Arbeiter; 3) Bekanntmachung der Lohnstatistik nicht nur für ganze Bezirke zusammen, sondern auch für die einzelnen Werke. — Ferner wurde beschlossen, eine Kommission zur Prüfung der Frage einzusetzen, ob angesichts der Vereins-Gesetzgebung ein engerer Zusammenschluß sämmtlicher christlicher deutscher Bergarbeiter herbeizuführen ist, ferner die Staatsregierung zu bitten, den § 8 des Preußischen Vereinsgesetzes baldigst abzuändern, und endlich die gesetzliche Festlegung einer achtstündigen Maximalschichtdauer einschließlich der Ein- und Ausfahrt, und bei schwierigerer gesundheitsschädlicher oder gefährlicher Arbeit eine Arbeitsdauer von 7 resp. 6 Stunden anzustreben.

Donaueschingen, 1. Februar. Amtliches Resultat der am 28 v. M. im zweiten (Donaueschinger) Wahlkreise stattgehabten Reichstagswahl. Abgegeben wurden insgesammt 17 849 Stimmen. Davon entfielen auf Dr. Merz (natl.) 8662, auf Bürgermeister Schüler (C.) 8063 und auf Krohn (soz.) 1109 Stimmen. Es hat mithin eine Stichwahl zwischen Merz und Schüler stattzufinden.

Neuberun O.-S., 31. Januar. Bei der Feier des Kaisergeburtstages in der hiesigen Volksschule schloß der Hauptlehrer Materne seine Ansprache an die Schüler mit folgenden Worten: „Der Herr Kreisschulinspektor Rzesnitzsch hat mir einige Bücher zur Verfügung gestellt, die ich an die besten Schüler vor ihrem Austritte aus der Schule vertheilen soll. Da der heutige Tag durch seine Feier am geeignetsten erscheint, will ich diese Prämien Euch heute aushändigen. Leider ist aber dabei ein Unterschied in der Confession gemacht worden — es erhalten nur katholische Schüler und Schülerinnen diese Bücher. Es thut mir das leid, und ich werde mir Mühe geben, auch für die andersgläubigen besten Schüler Prämien zu verschaffen."

Hamburg, 2 Februar. Es sollen heute 90 000 Mark Streikunterstützung ausgezahlt worden sein und zwar per Kopf 8 Mk., einerlei ob Verheirathete oder Unverheirathete, die Schauerleute gaben 50 Pfennig ab als Unterstützungsfonds für obdachlos gewordene Collegen. Die Hauswirthe verhielten sich am gestrigen Miethetermin sehr verschieden. Einige klagten auf Aussetzung, viele kündigten den streikenden Mittellosen auf den 1. Mai, einige ließen Ermäßigung der Miethe eintreten, andere haben diese ganz erlassen. Am Petersenquai meldeten sich 50 bisher Streikende zur Arbeit, wurden aber abgewiesen, da die benöthigten Arbeitskräfte vollständig vorhanden waren.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 2. Februar. Eine weitere Meldung der „Agence Havas" bestätigt, daß die französische Regierung dem Khedive ihren Protest gegen den seitens der englischen Regierung an Aegypten geleisteten Vorschuß für die Sudan-Expedition bekannt gegeben hat. Die Protestnote erinnert daran, daß der Khedive sich zur Aufnahme einer solchen Anleihe an die Staatsschulden-Commission zu wenden hat.

— Derselben Agentur wird aus Athen gemeldet, daß der griechische Dampfer „Thetis", als er in den Hafen von Canea einfahren wollte, mit Flintenschüssen empfangen und zur Umkehr gezwungen wurde.

Schweiz.

Zürich, 2. Februar. Der Kantonrath beschloß nach längerer Berathung mit 120 gegen 22 Stimmen, Frauen zur Ausübung der Advokatur zuzulassen; Ehefrauen bedürfen der Zustimmung des Gatten.

Serbien.

— Nach Belgrader Nachrichten befindet sich das Cabinet Simic in kritischer Lage, da König Milan Vorausbezahlung seiner Apanage von 300 000 Francs für sechs Jahre verlangt. König Alexander leistet dem Verlangen des Vaters nur schwachen Widerstand, während der Finanzminister sich kategorisch weigert, die mühsam hergestellte Ordnung des Budgets durch Vorausbezahlung eines so hohen Betrages zu gefährden.

Türkei.

— Nach einer nicht allzulangen Ruhepause wird in Canea wieder fleißig gemordet, und zwar geschieht dies ohne Unterschied der Confession. Die Erbitterung unter Christen wie Muhamedanern hat den Gipfelpunkt erreicht. Bewaffnete Christen haben alle strategischen Punkte in der Ebene von Canea besetzt und liefern andauernd Scharmützel mit den bewaffneten mohamedanischen Banden aus Canea. In der Stadt selbst herrscht Panik, alle Läden sind geschlossen, alle Christen haben sich in den Häusern verschanzt.

Spanien.

— Die Herzogin von Montpelsier ist nach kurzer Krankheit gestorben.

Von Nah und Fern.

* **Ein paar heitere Zwischenfälle** von der Defilir-Cour, die kürzlich im Berliner Schlosse stattfand, werden in Folgendem erzählt: Eine Dame vergaß in der Aufregung beim Vorübergehen vor dem Throne die vorgeschriebenen beiden Courverbeugungen vor dem Kaiserpaare zu machen und ging, in Gedanken vertieft, ohne sich umzusehen, vorüber. Dadurch veranlaßte sie den Kaiser, zur Kaiserin die scherzhafte Bemerkung zu machen: „Was die wohl denken mag, wozu sie hier ist." — Ein alter geheimer Postrath, der wohl zum ersten Male dort war und in etwas zu langsamem Tempo bei dem Throne vorbeidefilirte, mißverstand die aufmunternde Bewegung des Hofmarschalls und fühlte sich bewogen, an den Kaiser eine — Anrede zu halten, in der er tiefgerührt seinen Dank aussprach für die Gnade, an der Defilir-Cour theilnehmen zu dürfen. Da der Herr auch die weiteren Winke des Hofmarschalls nicht verstand, so wurde er von Letzterem am Arme leise fortgezogen.

* **Tanzmusik bei Hofe**. Am Freitag feierte Prinz August Wilhelm seinen zehnten Geburtstag. An diesem Tage hat der Füsilier Lange vom Garde-Füsilier-Regiment, der Sohn eines Konditors in Berlin, abends bis 11 Uhr auf Befehl der Kaiserin im Schlosse zum Tanze die Klavierbegleitung übernommen.

* **Aus dem Fenster gestürzt**. Im Hause Hochmeister-Straße 15 in Berlin wohnt im vierten Stock des Quergebäudes die Wittwe des vor acht Jahren gestorbenen Tischlers Bolle mit ihren vier Kindern im Alter von 18 bis zu 9 Jahren. Frau B. ernährt ihre Familie mittels Näharbeit und wurde in der Sorge um das tägliche Brod von ihrem ältesten, 18jährigen Sohn und ihrer 15jährigen Tochter unterstützt. Diese ist in einer Kartonfabrik thätig. Sie war infolge eines vor Jahren erlittenen Sturzes verkrüppelt. Als der ältere Bruder sich auf einem Maskenball befand und auch die Mutter nicht anwesend war, stieg das Mädchen auf einem am Fenster stehenden Stuhl und — ihren kleinen Geschwistern die Worte zurufend! „Adieu, Kinder, Ihr seht mich niemals wieder!" — stürzte sie auf den Hof hinab. Das Mädchen fand sofort den Tod. Als Motiv des Selbstmordes dürfte Geistesstörung in Folge des früheren Sturzes anzunehmen sein.

* **Charleroi**, 2. Februar. In dem Ehescheidungsprozesse des Prinzen Chimay wurde heute das Urtheil gefällt. Dasselbe lautete auf Grund der Eingeständnisse der Prinzessin dem Antrage des Klägers entsprechend auf Scheidung der Ehe.

* **Brüssel**, 2. Februar. Die Explosionen in den unterirdischen Letungskanälen der elektrischen Anlagen dauert fort und verursachen große Erregung. Ein ernstlicher Zwischenfall hat sich jedoch bis jetzt nicht ereignet. Die Explosionen sind darauf zurückzuführen, daß das Beleuchtungsgas, dessen Röhren in denselben Leitungskanälen liegt, durch elektrische Funken entzündet wird.

* **Ein schrecklicher Selbstmord** ereignete sich kürzlich in Grodno in der Wohnung zweier junger Offiziere des Perm'schen Regiments. Ihr Bursche, ein junger tüchtiger Soldat, nahm sich aus unerwiderter Liebe und Eifersucht wegen einer hübschen, aber einfältigen Küchenmagd auf eine fürchterliche Art das Leben. Wie es sich erwies, hat er zuerst von 10 Streichholz-Bündelchen den Phosphor abgeschabt und eingenommen — und, als der Tod noch zögerte, begoß er seine Kleidung mit Petroleum und zündete sich an. Mit vor Schmerz verzerrten bleichen Zügen, hervorgequollenen Augen, in hellen Flammen, lief er noch in die Küche, um die ungetreue Geliebte nochmals zu sehen und sich ihr zu zeigen, dann zu seinen Herren, bittend, ihn zu tödten; gleich darauf wälzte er sich schon in Krämpfen auf der Diele; ins Militär-Lazareth gebracht, war er in paar Stunden eine Leiche. — Das Ende des Briefes, welchen er seinen Offizieren hinterließ, lautete: „Ich jedoch sehe kein Glück für mich in der Zukunft. — Ihnen wünsche ich Alles Gute, wünsche . . . wünsche. . . ."

* **Hamburg**, 2. Februar. Auf dem englischen Dampfer „Warrington" trafen gestern die vier Ueberlebenden von der deutschen Bark „Oberbürgermeister Winter" hier ein. Auf der Reise von New-York nach Westindien gerieth die Kohlenladung der Bark in Brand. Die Mannschaft rettete sich in zwei Boote, von denen eines den zweiten Steuermann und zwei Matrosen enthielt. Sie wurden von der deutschen Bark „Mandras" aufgenommen und in England gelandet.

* **Kopenhagen**, 2. Februar. Der dänische Postdampfer „Edda" ist gestern bei dem Gjedser Leuchtthurm gestrandet. Passagiere und die Post wurden an's Land gebracht und in Schlitten nach der Gjedser-Station befördert. Wegen der Eisverhältnisse ist die Nachtfahrt zwischen Gjedser und Warnemünde von heute ab vollständig eingestellt. Da für die Tagesfahrt hinreichend Schiffe vorhanden sind, hat

die Strandung der „Edda“ keinen direkten Einfluß auf die Verkehrsverhältnisse.

* **Basel**, 2 Februar. In Folge starken Regens und dadurch beschleunigter Schneeschmelze ist der Rhein bei Basel um mehr als einen Meter gestiegen. Die Birs ist bereits über ihre Ufer getreten. In der ganzen Schweiz sind die Wasserläufe stark angeschwollen und wachsen noch weiter. In den Bergen ist die Lawinengefahr groß.

* **Laibach**, 2. Februar. In der letzten Nacht wurde hier allgemein ein starkes, mehrere Sekunden andauerndes Erdbeben verspürt.

Aus den Provinzen.

Schlochau, 31. Januar. Infolge unvorsichtigen Umgehens mit einem geladenen Gewehr ereignete sich am 27. d. M. in dem Dorfe Kramsk ein tödtlicher Unglücksfall. Der Gutsbesitzer Korsunke kam Nachmittags von der Jagd und befahl seinem Schäfer Batzer, das Gewehr und die übrigen Sachen vom Schlitten zu tragen. Der Schäfer nahm den Riemen des Gewehrs über den Arm und warf die Pferdedecke darüber; plötzlich krachte ein Schuß, und die ganze Schrotladung traf den etwa vier Schritt entfernt stehenden sechszehnjährigen Knecht Martin Hintz in den Kopf, so daß H. dem „Ges.“ zufolge auf der Stelle todt zusammenbrach.

Bromberg, 2. Februar. Gestern gelangte, wie wir schon in unserer letzten Nummer mitgetheilt haben, eine Anklage wegen Herausforderung zum Zweikampf resp. wegen Kartelltragens gegen die Zahnärzte Dr. Klemich bezw. Dr. Richard Plaesterer von hier zur Verhandlung. Der Vertreter der Anklagebehörde, Herr Staatsanwalt Dallwitz, beantragte gegen beide Angeklagte je 1 Woche Festungshaft. Der Vertheidiger des Herrn Dr. Richard Plaesterer, Rechtsanwalt Dr. Hailliant, plaidirte auf Freisprechung seines Klienten, da derselbe alles gethan habe, den Zweikampf zu verhindern. Der Gerichtshof pflichtete seinen Ausführungen bei und sprach Herrn Dr. Plaesterer frei. Herr Dr. Klemich wurde gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zu einer Woche Festungshaft und in die Kosten des gegen ihn gerichteten Verfahrens verurtheilt.

Posen, 31. Januar. Die älteste Frau der Provinz Posen und wohl auch des deutschen Reiches ist die Wittwe Karasinska in dem unmittelbar bei Posen gelegenen Dorfe Wilda. Frau Karasinska ist dieser Tage in ihr 108. Lebensjahr eingetreten. Sie wurde im Januar 1790 geboren und entstammt einer auffallend langlebigen Familie. Ihr Großvater starb mit 115 Jahren, ihre beiden Schwestern mit 113 und 105 Jahren. Frau Karasinska, die an einen Schmied verheirathet war, dem sie zehn Kinder schenkte, lebt in sehr ärmlichen Verhältnissen. Sie ist aber noch leidlich rüstig. Nur im Winter verläßt sie ihre Wohnung nicht und liegt viel zu Bett. Im Sommer geht die Greisin im Hofe umher und verrichtet auch leichte häusliche Arbeiten. Bei Witterungswechsel verliert die alte Frau regelmäßig das Gehör und die Sehkraft auf einige Tage. Das Lieblingsgetränk der Greisin, die noch einen sehr guten Appetit besitzt und selbst die schwer verdaulichsten Speisen verträgt, ist Kaffee.

Wollstein, 2. Februar. Ueber das gestern kurz gemeldete Unglück wird folgendes Nähere bekannt: Die Häuslertochter Anna Tomiak wollte am Sonnabend Mittag die Häuslertochter Marianna Tomaschewska zum Confirmandenunterricht abholen, fand aber die Thür verschlossen. Sie blickte darauf durch das Giebelfenster in die Stube und sah auf dem neben dem Fenster stehenden Bette einen Menschen liegen, den sie Anfangs für einen Mann mit weißem Schnurrbart hielt, bei genauerem Hinsehen aber als die Marianna Tomaschewska erkannte, welche Schaum vor dem Munde hatte. Sie holte sofort ihren Bruder, den Maurergesellen Kasimir T., welcher ein Fenster der Wohnung einschlug, in diese einstieg und die von innen verriegelte Hausthür öffnete. Die Wohnung, bestehend aus Stube und Kammer, wurde zur Zeit von acht Personen bewohnt, und zwar von der Häuslerfrau Tomaschewska, (deren Mann zur Zeit in Berlin ist) mit ihren fünf Kindern im Alter von 14, 8, 5, 3 Jahren, bezw. 2 Monaten, sowie von der unverehelichten Josepha Sita und ihrem 6 Wochen alten Kinde. Drei Kinder der Frau T. im Alter von zwei Monaten, bezw. 3 und 14 Jahren fand man todt, die übrigen Personen betäubt. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche an den drei erstgenannten Kindern waren erfolglos, bei den anderen Kindern von gutem, bei den beiden Müttern von geringem Erfolge. Gegen drei Uhr Nachmittags erschien der telegraphisch herbeigerufene Arzt Dr. Markwitz von hier, dem es gelang, die drei in besserem Zustande gefundenen Kinder wieder voll herzustellen. Die Behandlung der beiden Mütter war sehr schwierig; sie leben wohl, sind aber nicht vernehmungsfähig, doch hat der Arzt die Hoffnung, sie am Leben erhalten zu können, noch nicht aufgegeben. Die Untersuchung des Ofens ergab, daß das Abzugsrohr durch eine Ofenklappe verschlossen war und Steinkohlenfeuer im Ofen gebrannt hat. Offenbar liegt also eine Vergiftung durch Kohlenoxyd vor. Für das Vorhandensein der Ofenklappe ist der in Berlin weilende Häusler Franz Tomaschewski verantwortlich zu machen, da er die Beseitigung der Klappe trotz wiederholter Bekanntmachung nicht vorgenommen hatte.

—d **Mühlhausen**, 2. Februar. Durch eine umgestürzte Lampe entstand gestern gegen 8 Uhr Abends in der Kirchenstraße ein kleiner Brand, der durch das energische Eingreifen des Schmiedemeisters Herrn Ulrich schnell gelöscht werden konnte. Der pensionirte Weichensteller Schäpe, welcher das Feuer verursachte, wurde gerettet, ohne daß er Brandwunden erlitt, trotzdem das Bett des Sch., in welchem dieser noch schlafend in angetrunkenem Zustande lag, in Flammen stand. — In der letzten Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins hierselbst hielt der Vorsitzende Gutsbesitzer Geibler in Adl. Blumenau einen Vortrag über „Zwischendüngungspflanzen auf strengem Boden“. Er kam zu dem Ergebniß, daß bei dem strengen Boden in unserer Gegend der Getreidebau am lohnendsten sei.

(?) **Allenstein**, 2. Febr. Der Geschäftsumsatz des Allensteiner Darlehns- und Vorschußvereins betrug im letzten Jahre 1 882 619,41 Mk., der Bestand belief sich auf 3064 65 Mk. Gegen das Vorjahr ist der Geschäftsumsatz um 266 899,32 Mk. gestiegen. — Auf dem Stadthofplatze, gegenüber dem Landrathsamt, will die Stadt ein Denkmal für Kaiser Wilhelm I. aufstellen. Ein Kriegerdenkmal besitzen wir bereits, es steht in den Anlagen in der Guttstädterstraße.

G. **Osterode**, 2. Febr. Der Versuch, in unserer Stadt einen Concert-Verein zu gründen, ist, dank der großen Theilnahme, die sich überall für dies Unternehmen zeigte, gelungen. Die stetig wachsende Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 130. Der Verein ist bestrebt, zu Concert-Aufführungen die besten Künstler, welche zu erlangen sind, zu gewinnen. In dem ersten Künstler-Concert, welches am 26. d. Mts. stattfindet, werden Frl. Leonore Jackson (Geige) und Frl. Klara Senfft von Pilsach (Gesang) auftreten. Den beiden Damen geht ein ausgezeichneter Ruf voraus.

Königsberg, 2. Februar. Dem Vorstande des ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralvereins ist auf das unterm 8. d. Mts. an die Eisenbahndirection in Königsberg gerichtete Gesuch, die Bahnhofswirthe ihres Bezirks zu veranlassen, künftig nur Naturbutter bei Zubereitung der von ihnen verabreichten Speisen zu verwenden, zum wenigsten jedoch die Bahnhofswirthe dazu anzuhalten, daß dieselben den etwaigen Gebrauch von Margarine dem Publikum durch Anschlag bekannt machen und in diesem Falle den Preis der Speisen entsprechend herabsetzen, nachstehender Bescheid zugegangen: „Die von der königl. Eisenbahndirection Köln an die Bahnhofswirthe ihres Bezirks gerichtete Verfügung betreffend die Verwendung von Margarine für die dem Publikum dargebotenen Butterbrode ist in ähnlichem Wortlaut auch an die Bahnhofswirthe des diesseitigen Bezirks ergangen. Unsere diesbezügliche Verfügung beschränkt sich allerdings nur auf die Verwendung von Margarine für Butterbrode; dieselbe auf sämmtliche von den Bahnhofswirthen zubereiteten und verabreichten Speisen auszudehnen, müssen wir ablehnen, weil uns eine derartige Verordnung im Interesse des reisenden Publikums nicht geboten erscheint, auch eine Herabsetzung der Preise für die mit Margarine zubereiteten Speisen kaum verlangt werden könnte. Simson.“ — Unsere Stadt ist um ein Theater reicher geworden. Vor einer Zahl geladener Gäste öffneten sich gestern Mittags zum ersten Male die gastlichen Pforten des der leichtgeschürzten Muse geweihten neuen Tempels, des Apollo-Theaters, das auf dem Hinterterrain des Hauses Steindamm Nr. 32 errichtet ist.

Memel, 31. Januar. Zu der gemeldeten Entführungsgeschichte in Ritawen erfährt das „M. D.“, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Entführung thatsächlich nur auf religiöse Motive zurückzuführen ist, wodurch freilich die Thatsache nicht entschuldbar wird. Gleichzeitig macht das Blatt darauf aufmerksam, daß Fürst Orginsky-Ritawen nicht identisch ist mit dem in mannigfachen Beziehungen zu unserer Stadt stehenden Adelsmarschall Fürst Orginsky-Plunjau.

Der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen

tritt am 9. Februar zusammen. Auf der Tagesordnung stehen die geschäftlichen Mittheilungen des Landesdirectors, Wahl des Schriftführers und des Stellvertreters für den Provinzialausschuß für das Jahr 1897, Mittheilung der für den Provinzial-Landtag eingegangenen Vorlagen des Staatskommissars Herrn Oberpräsidenten von Goßler.

Es schließen sich hieran neue Vorlagen für den Provinzial-Landtag: 1) Vermehrung des Fonds für die Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in Danzig; es sollen alljährlich seitens des Provinzialverbandes 20 000 Mark in den Etat eingestellt werden, bis der zu sammelnde Fonds die Höhe von 100 000 Mark erreicht. Aus diesen Mitteln allein wird dann seitens der Provinz das Denkmal errichtet werden. 2) Anstellung des Hülfsarbeiters des Vorstandes der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen als Provinzialbeamter. 3) Feststellung eines Normalbesoldungsplans für die Provinzialbaubeamten. 4) Weitere Prämiirung von Kreischaussee-Neubauten. 5) Ankauf von zwei rund 5 Hektar großen Grundstücken in Schwetz. 6) Beschlußfassung über den von dem Herrn Landeshauptmann entworfenen Bericht über die Verwaltung und den Stand der Angelegenheiten des Provinzial-Verbandes der Provinz Westpreußen im Rechnungsjahre 1. April 1896/97. 7) Bericht der Provinzial-Kommission für die Verwaltung der Provinzial-Museen über ihre Thätigkeit und über die Verwendung der ihr zur Verfügung gestellten Mittel im Jahre 1896. 8) Mittheilung des von den Abgeordneten der Provinzial-Vertretung erstatteten Berichts über die Mitwirkung bei den Geschäften der Rentenbank für die Provinzen Ost- und Westpreußen. 9) Feststellung des Hauptvoranschlages für die Verwaltung des Provinzial-Verbandes zum Rechnungsjahre 1897/98.

Es folgen Mittheilungen über die für den Provinzial-Landtag eingegangenen Petitionen.

Der Provinzial-Ausschuß wird alsdann in die Berathung der direkt ihn betreffenden Vorlagen eintreten und zwar: Festsetzung der Provinzial-Prämie für die neu erbaute Kreis-Chaussee von Märkisch-Friedland nach Kallies im Kreise Dt. Krone; Bewilligung einer Nachtrags-Prämie für die beim Neubau der Pflasterstraße von Friedenau nach Bahnhof Mirakowo im Kreise Thorn ausgebaute Mehrlänge; — Neubau zweier Brücken im Zuge der Berlin-Königsberger Provinzial-Chaussee in der Stadt Pr. Stargard. — Aufnahme der Lehrer an der städtischen höheren Töchterschule in Marienwerder als Mitglieder der Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse. — Vermächtniß der Rentier Kauffmann'schen Eheleute an die Provinzial-Taubstummen-Anstalt zu Marienburg. — Nachbewilligung von 1500 Mk. zur Bestreitung der etatsmäßigen Ausgaben der Provinzial-Besserungsanstalt in Konitz. — Anstellung eines technischen Provinzial-Beamten für die Mitwirkung bei Erledigung der zur Durchführung des Kleinbahngesetzes vom 28. Juli 1892 entstehenden Geschäfte. — Besetzung der Stelle der Lehrerin an der Provinzial-Taubstummen-Anstalt zu Schlochau. (S.)

Lokale Nachrichten.

Elbing, 3. Februar 1897.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag den 4. Februar: Wolkig mit Sonnenschein, Niederschläge, nahe Null, Windig.

Amtliche Personalnachrichten. Der Regierungsrath Dr. Müller in Frankfurt a. d. O. — welcher eine Reihe von Jahren in Danzig wirkte, bei der schweren Katastrophe an der Nogat 1888 Staatscommissar für das Ueberschwemmungsgebiet und später Vorsitzender der Ausführungs-Commission für den Nehrungsdurchstich bei Stiedlersfähre und die Regulirung der unteren Weichsel war — ist zum Ober-Regierungsrath ernannt und als solcher dem Regierungspräsidenten in Arnsberg zugetheilt worden.

Der evangelische Bund hatte gestern Abend in dem großen Saale des Gewerbevereinshauses einen Familienabend veranstaltet. Der Vorsitzende des Evangelischen Bundes, Herr Landgerichtsrath Dr. Hartwig, begrüßte die Anwesenden und ertheilte Herrn Superintendenten Böhmer aus Marienwerder das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: „Etliche Züge aus den evangelischen Regungen innerhalb des deutschen Katholizismus in diesem Jahrhundert und deren Unterdrückung“. Redner führte eine ganze Reihe von Beispielen aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts dafür an, daß katholische Geistliche und Gelehrte sich der evangelischen Kirche genähert haben und kam auf Grund seiner Ausführungen zu der Annahme, daß der Katholizismus sich auf die Dauer dem Einflusse des reformatorischen Deutschland nicht wird entziehen können. Herr Superintendent Schiefferdecker dankte dem Redner für seine Ausführungen, welche gewiß dazu angethan sein dürften, der Sache des „Evangelischen Bundes“ unter den Anwesenden neue Freunde gewinnen zu helfen. — Herr Superintendent Schiefferdecker machte weiter auf den bevorstehenden 400jährigen Geburtstag Melanchthons, des Gehilfen Luthers, aufmerksam. Dieser Gedenktag wird in den evangelischen Kirchen den Sonntag vor dem Gedenktage festlich begangen, während der evangelische Bund am 16. Februar eine Feier veranstalten wird. — Der Gesangchor des Fräulein Krüger brachte zum Schluß einige gesangliche Vorträge in recht ansprechender Weise zu Gehör. Zu Beginn des Unterhaltungsabends wie auch nach dem Vortrage gelangten durch Mitglieder des erwähnten Chors auch einzelne Solis, wie der 23. Psalm 2c., zum Vortrage.

Im Kaufmännischen Verein fand gestern der Vortrag des Herrn Oelchinspektors a. D., Stadtraths Bauer-Marienburg über: „Die Sprengung des eisernen Thores im Vergleich zu anderen Canalbauten“ statt. Wir entnehmen dem hochinteressanten, fesselnden Vortrage kurz Folgendes: Mit dem kürzlich unter glänzenden Festlichkeiten vollendeten Werk der Sprengung des eisernen Thores bei Ursova ist ein für Handelsinteressen ungemein wichtiger Weg geschaffen worden. Er wird ebenso wie die Flußläufe und Verkehrsstraßen dafür sorgen, daß die Nationen miteinander verbunden werden, woraus sich eine gemeinsame Gesittung ergiebt. Jeder Stand hat seine Berechtigung, auch der Handelsstand. Kein anderer Stand darf ihn aus seiner Position verdrängen wollen. Wir leben gegenwärtig im Zeitalter des Verkehrs und namentlich ist der Handel auf ihn angewiesen. Deshalb legt man besonderen Werth auf die Schaffung neuer Verbindungswege und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die Luftschifffahrt zukünftig wird herhalten müssen. Da der Transport auf den Eisenbahnen der Länder immer noch in vielen Fällen zu theuer erscheint und dem Preiswerthe der Transportwaare zuweilen nicht entspricht, hat man die vorhandenen Wasserläufe auszubauen versucht und verfolgte damit einen doppelten Zweck: erstens dem Handel durch Schaffung von Zufuhrwegen zu nützen, zweitens der Landwirthschaft durch die sich daraus ergebende Melioration des Anlandes Vortheile zu bringen. Durch den Abzug der überschüssigen Wassermengen wird naturgemäß der Boden gesund und dort, wo bisher Sümpfe den Anbau verhinderten, wird fruchtbares Land geschaffen. Redner zieht eine interessante Parallele zwischen der Schiffahrt des Rheins und der Donau, welche der weitaus größte Fluß Europas ist; er besitzt die respectable Länge von 400 Meilen, während der Rhein nur 160 Meilen lang ist. Dagegen ist die Schiffahrt auf dem Rhein zehnmal so groß wie auf der Donau, weil er, wie die Weichsel, Abfluß ins Meer hat, während die Donau in ihrem Lauf durch gewaltige Felsmassen gestört wird, so auch bei Ursova, woselbst die gewaltige Durchbruchsarbeit soeben ihren glänzenden Abschluß gefunden hat. Redner bespricht dann in eingehender Weise ältere Versuche, eine Schiffahrt-Regulirung der Donau zu ermöglichen und beleuchtet im weiteren Verfolg die Riesenarbeit am Eisernen Thor. Dasselbe besitzt auf seinem 20 Meilen langen Laufe acht Wasserfälle bezw. Cateracte. Der untere Flußlauf hat auf 3000 Meter 17 Fuß Gefälle, umgeben von Felsen und mit felsigem Untergrund. 8 Entwürfe waren zum Durchbruch gemacht worden, zwei derselben wollten durch Schleusen die Schifffahrt frei machen. Den Sieg trug schließlich deutscher Geist und deutsches Geld davon. Die finanzielle Sicherstellung der gewaltigen Arbeit übernahm die Disconto-Gesellschaft in Berlin, während die Maschinen von der Maschinenbauanstalt G. Luther in Braunschweig geliefert wurden. Ein Felsen lag quer über dem Flusse. Nicht weniger als ca. 8000 Kilogramm Dynamit beanspruchte eine Sprengung, die den Werth von 13 000 Mk. hatte. Für 32 000 Mk. Dynamit reichte auch hin, etwa 400 000 Cubikmeter Gestein abzusprengen, welches sich nun als Damm an den Seiten des Stromes befindet. Ueber 12 Millionen Gulden kostete der ganze Durchbruch. Die dreiprozentigen Papiere des Unternehmens standen bei Beginn auf 87, und sind jetzt schon auf 90 gestiegen. Bei der Eröffnung durchschoß das Kaiserschiff die ganze Durchfahrstrecke innerhalb einer halben Stunde, ein Beweis der vorhandenen starken Strömung. — Nach einer kurzen Pause stellte Redner Vergleiche an zwischen dem Eisernen Thor und „unserm eisernen Thor“, denn auch wir haben ein solches, und zwar ist dies die Dünenstrecke von Gembitz bis zur Montauerspitze. Der Zukunft wird es vorbehalten sein, dies „eiserne Thor“ zu beseitigen und damit der Schiffahrt des frischen Haffes und dem heimischen Handel neuen Verkehr und neues Leben zu schaffen. — Lebhafter Beifall der zahlreich anwesenden Hörer belohnte den Redner für seine interessanten Ausführungen. Daran schloß sich die Erörterung zweier Fragen, von denen die eine die vortheilhafteste Art eines zu schaffenden Nogatüberganges, die andere die neue Verordnung betreffend die genaue Bezeichnung der Ladeninhaber auf den Firmenschildern betraf. Der Herr Vorsitzende sprach Herrn Stadtrath Bauer noch den besonderen Dank der Versammlung aus und die letztere ehrte den Vortragenden durch Erheben von den Plätzen.

Carlschulz-Abend. Indem wir hiermit nochmals auf den am Donnerstag, den 4. Februar, im Gewerbevereinshause stattfindenden fein-humoristischen Carlschulz-Abend hinweisen, bringen wir als Empfehlung folgende Kritik: Der Vortragsabend des Herrn Carlschulz im Konzerthause in Stettin hatte gestern eine zahlreiche Zuhörerschaft angezogen, die mit lebhaftem Interesse und Vergnügen den verschiedenen dargebotenen Gaben folgte. Herr Carlschulz nimmt als Humorist unter seinen Kollegen eine hervorragende Stellung ein. Sein deklamatorisches Talent vereinigt sich mit liebenswürdigster Persönlichkeit und sein Humor wird durch taktvollen Anstand vor jeder Uebertreibung bewahrt. Das hübsche volltönende Organ des Vortragenden ist sehr modulationsfähig: er giebt den Typus des gemüthlichen Berliner, Sachsen, Süddeutschen ebenso treffich wieder, wie er einzelne Damenstimmen glücklich imitirt. Der wohlverdiente Beifall veranlaßte Herrn Carlschulz zu reichlichen Zugaben, so daß das Programm sich mehr als verdoppelte. Es waren darunter gerade Perlen feinsten Humors; wir erwähnen nur „Den Knopf des Herrn Amtmanns“, „Ein Fichtenbaum steht einsam“ nach Heine und „Dichtungen des Herrn von Strudelwitz“ nach bekannten Mustern. Daß Herr Carlschulz auch ernste Sachen vorzutragen versteht, bewies die wahrhaft künstlerische Wiedergabe der Julius Wolff'schen Dichtung „Aus Sturmes Noth“. So erheiternd die humoristischen Sachen wirkten und den Saal von herzlichem Lachen widerhallen ließen, so gewaltig packte der ergreifende Vortrag der lebensvollen Dichtung „Aus Sturmes Noth“. Eine sehr geschickte und sichere Begleiterin auf dem Flügel hat Herr Carlschulz in der Pianistin Fräulein Petrowska

Zur Einschulung. Unter Bezugnahme auf eine diesbezügliche Notiz vom gestrigen Tage mag hier noch erwähnt sein, daß die kgl. Regierung zu Danzig vor einiger Zeit folgendes bestimmt hat: Zu Ostern gelangen diejenigen Kinder zur Einschulung, welche das 6. Lebensjahr bereits vollendet haben oder bis zum 30. Juni d. Js. vollenden. Ausnahmen sind nur wegen zu mangelhafter körperlicher Entwickelung auf Grund eines ärztlichen Attestes statthaft.

Standesamtliches. Im Monat Januar sind 149 Geburten (75 männl., 74 weibl.), 4 Todtgeburten (3 männl., 1 weibl.), 104 Sterbefälle (47 männl., 57 weibl.) gemeldet und 14 Eheschließungsakte aufgenommen worden.

Der heutige Wochenmarkt war recht gut besucht. Durch den bereits über Nacht herabgefallenen Schnee war die Schlittbahn der Landleute zur Stadt gut verbessert worden. Butter und Eier sind im Preise nicht gestiegen. Es waren bei der linden Witterung mal wieder Kartoffeln aufgefahren. Dieselben wurden zum Preise von 2 40 Mk. pro Altscheffel verkauft. Der Fischmarkt war vorzugsweise mit Kaulbarschen beschickt; andere Fische, wie Zander u. s. w. sah man nur wenig und waren dieselben sehr theuer. An Räucherwaaren wurden gebündelte Bücklinge feilgeboten.

Durch Messerstiche erheblich verletzt wurde am Sonntag Abend der Apothekengehilfe S. von hier. Derselbe hatte mit mehreren Herren eine Schlittenfahrt nach auswärts unternommen. Auf dem Rückweg geriethen die Herren mit dem Kutscher in Streit, der sogar in Thätlichkeiten ausartete, weshalb Herr S. mit seinem Freunde vom Waldschlößchen aus zu Fuß den Rest des Weges zurückzulegen beschlossen. Sie wurden unterwegs aber von mehreren Personen, die ihnen nachgekommen waren, überfallen und erhielt Herr S. hierbei mehrere Stiche in den Kopf. Die Thäter sind noch nicht ermittelt.

Die Bettelei nimmt in der letzten Zeit wieder überhand. Mögen die Hausfrauen recht sehr auf die Küche achten, da diese arbeitsscheuen Personen, um die es sich in der Regel handelt, sehr gern einen unbewachten Augenblick zu Diebstählen benutzen.

Verein zur Förderung des Deutschthums. Dem Januarheft des Vereinsorgans „Die Ostmark“ entnehmen wir folgende Angaben über die Entwickelung des Vereins Die Provinz Posen zählt 36 Ortsgruppen mit 3490 Mitgliedern; in Westpreußen bestehen 20 Ortsgruppen mit 1580 Mitgliedern. Es traten in beiden Provinzen 1061 einzelne Mitglieder hinzu, so daß der Gesammtbestand an Mitgliedern in Posen und Westpreußen gegen Ende des Vorjahres 6132 betrug Dem neu begründeten Stipendienfonds (für die fachmännische Ausbildung junger Handwerker und Gewerbetreibender) sind im vorigen Jahre für acht Stipendien 1385 Mark entnommen und zwar für 4 Baugewerksschüler, 1 Handlungsgehilfen, 2 Handwerker und 1 Landwirth. Darlehne wurden in 64 Fällen in Höhe von 200 bis 25 000 Mk. und im Gesammtbetrage von 126 143 Mk. gefordert. Hiervon konnten nur bewilligt werden 3900 Mk., und zwar an Aerzte 1200, Handwerker 650, Gewerbetreibende 150 und Landwirthe 1900 Mk An einmaligen und laufenden Unterstützungen wurden im ganzen 4219,43 M. verlangt. Der Verein bewilligte 2419,43 Mk., und zwar an Aerzte 600, Handwerker 457,43, Gewerbetreibende 87, Landwirthe 320, für Ausbildungszwecke 385, an einen deutschen Verein 50, für das Deutsche Theater in Graudenz 300 Mk., sonst 220 Mk.

Ministerial-Erlaß Auf Grund einer Entscheidung des Kammergerichts hat der Handelsminister angeordnet, daß sämmtliche Stundenpläne der staatlichen Fortbildungsschulen, sowie jede Veränderung der Stundenpläne in ortsüblicher Weise veröffentlicht werden. Diese Maßnahme ist aus dem Grunde getroffen worden, um Gewerbetreibenden und Lehrlingen bei unentschuldigten Schulversäumnissen der Schulpflichtigen den Einwand zu benehmen, sie hätten nicht gewußt, in welche Zeit die Unterrichtsstunden fielen.

Folgende Rathschläge für die polnische Agitation giebt mit Rücksicht auf die neuerdings von den Behörden geübte strengere Beaufsichtigung des polnischen Vereinswesens ein westpreußisches polnisches Blatt: Nachdem alle gesetzlichen Mittel angewandt worden sind, müssen wir, sollten sich alle unsere Bemühungen als vergeblich erweisen, die öffentlichen Versammlungen durch private Besprechungen ersetzen. Vakochialzirkel, ohne Mitgliederverzeichniß, Statuten 2c müßten geschaffen werden und die wohlhabenderen Bürger müßten der Reihe nach, einmal im Monate alle Wohlgesinnten in ihre Wohnung auf privatem Wege einladen. Selbstsucht, Uneinigkeit, Gehässigkeit, Ueberhebung und aller Dünkel müßten aufhören. Es müßten sich Alle, ohne Unterschied des Standes, einander nähern und eine unzerreißbare Kette einmüthigen Denkens, Fühlens und Strebens bilden. In diesen abendlichen Zusammenkünften müßten ältere, gescheidtere Männer die weniger Gebildeten aufklären, es müßten unsere kirchlichen und weltlichen Lieder erklingen, Bücher abschnittweise vorgelesen, Gedichte deklamirt und über alles das gesprochen werden, was uns drückt und schmerzt, aber auch was uns trösten, erheitern und zum ferneren Schaffen anregen könnte!“ — Es wird sich empfehlen, daß die Behörden diese Auslassung nicht unbeachtet lassen. Jedenfalls ersieht man aus derselben, daß die Behörden alle Ursache haben, nach wie vor auf die polnische Agitation ein wachsames Auge zu haben.

Für den kommenden Sommerfahrplan sind von der königl. Eisenbahn-Direktion Danzig wiederum eine ganze Reihe zum Theil einschneidender Aenderungen in der Lage der Züge in Aussicht genommen. Hervorgehoben sei zunächst, daß bei den Nachtschnellzügen nach Berlin die Platzgebühr in Fortfall kommt. — Die zwischen Bromberg und Laskowitz verkehrenden Nachmittagszüge werden bis Dirschau verlängert, und zwar aus Dirschau 4 Uhr 36 Min. Nachmittags, in Bromberg 7 Uhr 9 Min. Abends, aus Bromberg 4 Uhr 30 Minuten Nachmittags, in Dirschau 7 Uhr 48 Minuten Abends. Die Einrichtung dieser Züge wird sicher mit großer Freude begrüßt werden. — Pelplin, Morroschin erhalten nunmehr Anschluß vom Berliner Tages- und Nachtschnellzuge; ebenso werden die Verbindungen zwischen Bromberg, und Danzig, Königsberg, Pr. Stargard, erheblich verbessert. Man fährt 12.16 Uhr Vormittags von Königsberg und 3.45 Uhr aus Danzig und trifft bereits um 7.9 Uhr

Nachmittags in Bromberg ein, findet auch noch Anschluß nach Znin, Schneidemühl und Posen. — Auf der Strecke Thorn-Marienburg wird der um 12 Uhr 30 Min. von Marienburg in Graudenz eintreffende gemischte Zug bis Thorn verlängert, woselbst er um 3.15 Uhr eintrifft und noch Anschluß nach Posen findet. Von Thorn soll ein neuer Zug um 8 Uhr Abends abgehen und um 10.30 Uhr in Graudenz eintreffen. Ferner wird ein neuer Zug zwischen Jablonowo und Graudenz eingerichtet, und zwar aus Jablonowo 10.5 Uhr, in Graudenz 11.45 Uhr Mittags. — Durch Verlegung vorhandener Züge wird eine neue Personenzug-Verbindung Berlin-Danzig-Elbing hergestellt, nämlich aus Berlin Friedrichstr. 7 Uhr Vormittags, in Dirschau 7.41 Uhr Nachmittags, in Danzig 8 44 Uhr, in Elbing 9.4 Uhr Abends. Der zur Zeit um 5 45 Uhr Nachmittags in Tuchel endende Zug wird bis Konitz verlängert und erreicht dort den Anschluß an den Personenzug nach Berlin. — Der Frühzug aus Tiegenhof wird ½ Stunde, der Mittagszug 1¼ Stunde später gelegt; letzterer verliert infolgedessen den Anschluß nach Marienburg, schließt aber enger an die Züge nach Danzig und Berlin an.

Gedenket der Vögel. Der große Schneefall der letzten Zeit, der hohe Schnee, der Straßen und Fluren bedeckt, ruft uns die Mahnung zu, der armen frierenden und hungernden Vögel nicht zu vergessen, sondern ihnen ein Brosämlein von unserem Ueberfluß zu geben. Wo keine allgemeinen Futterplätze bestehen, kann man im Einzelnen durch Ausstreuen von Abfällen manch Schnäbelchen erquicken und manchen kleinen Vogelmagen satt machen. Im Frühling und Sommer wird sich die gefiederte Schaar gewiß dankbar beweisen und manchem Feinde des Obstes dafür tapfer zu Leibe gehen. Also streut Futter! Alte Semmeln, hartes Brod, in einem Mörser gestoßen, dürfte sich ganz besonders als Vogelfutter eignen. Kartoffeln sind für das Ausstreuen weniger zu empfehlen, da sie ihres Wassergehaltes wegen leicht gefrieren.

Der Monat Februar steht unter dem Scepter des Prinzen Carneval, der im Vereine mit der Muse Terpsichore alle Fröhlichen im Reiche des Scherzes und des Humors versammelt. Die Zeit der Vergnügungen erreicht in diesen Wochen ihren Höhepunkt. Es ist, als wollten sich Lust und Frohsinn schadlos halten für die bald heranrückende ernste Fastenzeit und für die Erinnerungstage der Leiden des Gottessohnes. Doch auch schon im alten Rom war der Februar ausgezeichnet durch Festlichkeiten, wenn auch anderer Art. Er war ursprünglich der letzte des Jahres, und in ihm hielt man Reinigungs- und Sühnefeste ab. Daher leitet man seinen Namen von februare, das reinigen bedeutete, ab. Um sich im neuen Jahre vor den verhängnißvollen Verfolgungen unversöhnter abgeschiedener Seelen zu schützen, wurden feierliche Todtenopfer veranstaltet. Man trug brennende Pechfackeln umher, und ihre Reste übergab man stillschweigend fließenden Gewässern. Die Opferflammen wurden mit duftenden Harzen genährt. Im deutschen Kalender führte der Februar den Namen Hornung, das kleine Horn, jedenfalls zum Unterschiede vom Januar, der uns in der Regel hornharten Frost bescheert, während die mittlere Temperatur des Februar schon um einige Grade höher liegt. Für das Pflanzenleben ist ein schnee- und kältereicher Februar günstiger, als ein milder. Dieser lockt von den vielen Frühlingskindern, die ungeduldig des lebenspendenden Heroldsrufes des Lenzes harren, allzu zahlreiche hervor aus dem winterlichen Verstecke, und wenn dann die rauhen Nachwinterstürme über sie dahinbrausen, dann muß das zarte Leben wieder erstarren.

Offene Stellen. Bureau-Assistent beim Magistrat in Schwelm, Gehalt 1500 Mk. — Bureaugehilfe, ebendaselbst, Gehalt 900 Mk., Bewerbungen bis 10. Februar. — Verwaltungssekretär in Wattenscheid, Meldungen sofort an den Bürgermeister Wibberding. — Polizeisergeant beim Magistrat in Langensalza, Gehalt 900 Mk. steigend von 4 zu 4 Jahren um je 75 Mk., außerdem 60 Mk. Kleidergeld pro Jahr. Meldungen baldigst. — Journalführer und Kanzlist beim Kreisausschuß des Kreises Steinburg, Gehalt 900 Mk., Meldungen bis 1. März an den Kgl. Landrath Jungé in Itzhoe. — Registrator beim Kgl. Landrathsamt in Czarnikau, Gehalt 900 Mk., Meldungen sofort an den Königlichen Landrath von Bethe. — Hülfsarbeiter beim Gemeindevorstand in Schöneberg bei Berlin, Gehalt 5000 Mk., steigend von 3 zu 3 Jahren um je 400 Mk. bis zum Höchstbetrage von 6800 Mk., Meld. bis 8. Februar. — Erster Bürgermeister in Potsdam, Gehalt 10 000 Mk., Meld. bis 1. März an den Stadtverordnetenvorsteher Busch. — Mehrere Nachtschutzleute beim Stadtrath in Gera, Gehalt 800 Mk. mit der Aussicht auf Beförderung zum Tagesschutzmann, Meld. bis 10 Februar. — Bureau-Assistent beim Magistrat in Neumünster, Gehalt 1200—1800 Mk., Meld. bis 12. Februar.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

Berlin, 3. Februar. Gestern Abend traf der Flügel-Adjutant des Czaren, Nepokoitschitzki, hier ein, welcher im Auftrage des Czaren die Fahnenbänder und Standartenbänder für diejenigen preußischen Regimenter, deren Chef der Czar ist, überbringt. Morgen wird die feierliche Uebergabe der Bänder auf dem Platz vor dem Schloß in Gegenwart des Kaisers erfolgen. Danach findet Frühstückstafel im Schlosse statt.

Berlin, 3. Februar. Die Herrenhaus-Commission nahm den Paragraphen des Lehrer-Besoldungs-Gesetzes betreffend Alterszulagen und Höhe derselben sowie den Anspruch auf Alterszulagen unter Streichung der Bestimmung an, wonach beim Versagen der Alterszulage die Gründe dafür schriftlich mitzutheilen sind

Rom, 3. Februar. Auch in Messina, Siena und Macerata veranstalteten Universitätsstudenten gestern früh Kundgebungen, welche jedoch ohne Ruhestörungen verliefen. Dagegen begingen die Studirenden in Neapel starke Ordnungswidrigkeiten, so daß die Universität bis auf Weiteres geschlossen wurde. Der akademische Rath der hiesigen Universität hat gestern Abend gegen 9 Studirende strenge disciplinarische Maßregeln getroffen und die Schließung der Universität bis auf unbestimmte Zeit beschlossen. An den andern Universitäten kamen keine Zwischenfälle vor.

London, 3. Februar. Unterhaus. Nach zweitägiger Berathung wurde eine präliminäre Resolution betreffend die Unterrichtsbill mit 325 gegen 110 St. angenommen, nachdem vorher ein Unterantrag von Lloyd George, Staatszuschüsse nur bedürftigen freiwilligen Schulen zu gewähren, mit 320 gegen 112 St. abgelehnt worden war.

London, 3. Februar. Ein Telegramm aus Teheran meldet, daß im Hafen von Dschiwadis in Beludschistan die Pest ausgebrochen ist.

Constantinopel, 3. Februar. Berichten aus Kreta zufolge herrscht in Kanea vollständige Anarchie. Zahlreiche Zusammenstöße zwischen Christen und Türken finden statt. Bewaffnete Christen sind von Aba-Corona gegen Kanea im Anzuge. Auch aus Kandia und Rethymo werden ähnliche Vorbereitungen gemeldet. Man befürchtet Wiederkehr der Unruhen. Es ist eine Verstärkung der Besatzung der Insel im Gange.

Washington, 3. Februar. Das englisch-amerikanische Schiedsgericht in der Venezuela-Frage, wird aus 5 Mitgliedern bestehen. Lord Herschall und Richter Collins werden England, der Präsident des Obersten Gerichtshofs Fuller und Richter Brower die Vereinigten Staaten von Nordamerika vertreten. Diese 4 werden einen 5. Schiedsrichter wählen, der Präsident des Schiedsgerichts sein wird. Sollten diese vier Schiedsrichter sich binnen 3 Monaten über die Wahl des 5. Schiedsrichters nicht einigen können, so soll König Oskar von Schweden und Norwegen denselben ernennen. Das Schiedsgericht wird sich 6 Tage nach Vertheilung der gedruckten Streitschriften in Paris versammeln. Alle Fragen werden durch die Mehrheit des Schiedsgerichts entschieden werden.

Washington, 3. Februar. Der Schiedsgerichtsvertrag betreffs Venezuela ist gestern Nachmittag von dem Großbritannischen Botschafter und dem venezuelanischen Gesandte unterzeichnet worden.

Karrisburg (Pennsylvanien.), 3. Februar. Das Kapitol des Staates Pennsylvanien ist abgebrannt. Der Schaden beträgt 1 Million Dollars. Durch das Feuer sind werthvolle Archivalien zerstört worden.

Börse und Handel.

Spiritusmarkt.

Danzig, 2. Februar. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 56,80 Gd., —,— bez., nicht kontingentirter loco —,— bez., 37,20 Gd., Febr.-Mai 37,50 bez.,

Stettin, 2. Februar. Loco ohne Faß mit 70,— ℳ Konsumsteuer 36,80, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 2. Febr. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue —,—. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,70. Schwach. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23.75 Mehis I mit Faß 22,50 Still.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 3. Februar, 2 Uhr 2 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	2/2.	3/2.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104 50	104 60
3½ pCt. " "	104 30	104 30
3 pCt. " "	98,60	88 60
4 pCt. Preußische Consols	104 50	104,60
3½ pCt. " "	104,30	104 40
3 pCt. " "	99,00	99,10
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100 50	100 50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,60	100,60
Oesterreichische Goldrente	105 2	105,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 30	104,10
Oesterreichische Banknoten	170 45	170 45
Russische Banknoten	216 70	216 70
4 pCt. Rumänier von 1890	90 00	90,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	67 00	67 10
4 pCt. Italienische Goldrente	92,10	92 10
Disconto-Commandit	212 10	212,40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	125 00	124,90

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	38,10 ℳ
Spiritus 50 loco	57,50 ℳ

Königsberg, 3. Februar, 12 Uhr 50 Min. Mittag. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spiritus-commissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	39,80 ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	39,10 ℳ Geld.
Februar	39,— ℳ Brief.
Februar	38,50 ℳ Geld.

Danzig, 2. Februar. Getreidebörse

	ℳ
Weizen. Tendenz: unver. Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	167
" hellbunt	166
" Transit hochbunt und weiß	131
" hellbunt	129
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz unver.	
inländischer	109
russisch-polnischer zum Transit	74
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (660—700 g)	145
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	124
Erbsen, inländische	130
Transit	90
Rübsen, inländische	200

Glasgow, 2. Febr. [Schlußkurse.] Mixed number warrants 48 sh. Flau.

Viehmarkt.

Danzig, 2. Febr. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 43, Ochsen 30, Kühe 29, Kälber 98, Schafe 191, Schweine 645, Ziegen — Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 24—29 ℳ, Rinde 18—30 ℳ, Kälber 25—37 ℳ, Schafe 18—24 ℳ, Schweine 32—39 ℳ., Ziegen — ℳ Alles pro 10 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: lebhaft.

Erprobt seit 1880 und **belobt** in tausenden Zuschriften ist nur der **Holländ. Tabak, 10** Pfd. lose im Beutel, franco **8** Mark, bei **B. Becker** in **Seesen** a. Harz.

Elbinger Standesamt.

Vom 3. Februar 1897.

Geburten: Hallenmeister Josef Bienkowski T. — Tischler Ludwig Ernigkeit T. — Schuhmacher Friedrich Koselowski S. — Fleischer Albert Härich T. — Schuhmacher Rudolf Hollasch T. — Tischler August Schlage S. — Bauunternehmer Eduard Bries T.

Aufgebote: Kaufmann Reinh. Jul. Rich. Berner-Elb. mit Emma Auguste Emilie Loechel-Grabow a. O.

Sterbefälle: Directrice Marie Trappeniers 62 J. — Maurergeselle Friedr. Wilh. Bebernick T. 9 M. — Wittwe Amalie Henr. Hoffmann, geb. Piorreck 83 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Martha Rabowsky-Danzig mit dem Architekten Herrn Eugen Paetz-Danzig. — Frl. Helene Holzendorff-Angerburg mit dem Maurer- und Zimmermeister Herrn Hellmuth Brandenburg-Angerburg.

Geboren: Herrn Hugo Schimmelfennig-Insterburg T. — Herrn Landgerichtssekretär Wilkoewitz-Konitz S.

Gestorben: Herr Direktor Louis H. Meyer-Königsberg. — Herr Gutsbesitzer Julius von Freyhold-Königsberg. — Frau Marie Liebchen, geb. Schulz-Thorn. — Frl. Minna Wiermann-Thorn. — Herr Kaufmann Franz Lockner-Heinrichswalde. — Herr Gasthofbesitzer Reinhold Lau-Gruppe.

Loeser & Wolff's Sterbekasse.

Sonnabend, d. 6. Februar cr., Nachmittags von 5 bis 6 Uhr, werden die **Beiträge** für die Sterbefälle Nr. 347/351 Kl. I, sowie die **Restantenbeiträge** von den **nicht** in unserer Fabrik beschäftigten Mitgliedern **entgegengenommen.**

Der Vorstand.

Pianinos, kreuzs., v. **380 Mk.** an. Ohne Anz. **à 15 M.** mon. **Kostenfreie** 4wöch. **Probesend. Fabrik Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

Gewerbevereinshaus.

Spieringstr. 10, Morgen Abend, Donnerstag, 4. Febr., Abends 8 Uhr:

Fein humoristischer

Carlschulz-Abend

unter Mitwirkung der Pianistin Fräulein **Petrowska.**

Fantasie: Flieg. Holländer . Wagner.
Das Liebes-Elixir, musikal. Humoreske . . . . . Langdreer.
Eine Kaffeevisite, Humor. . Kuntze.
Wie berührt mich wundersam, Bendel.
Sprachgebräuche, internat. Humoreske . . . . . Bleibtreu.
Die Unglücklichen, 1 Opern-Act, Ouverture, Chor u. Soli, humorist. Soloscene.
Paraphrase: Faust . . . . . Jaëll.
Aus Sturmes Noth, Dichtung nach ein. wahren Begebenh. Wolff.
Das Personal-Verzeichniss einer Oper, musik. Humor. Carlschulz.
Die Spiel-Uhr, Imitation . . . Beyer.
Das X der Röntgen-Strahlen, musikal. Humoreske . . Carlschulz.
Die heldenmüthigen Spartaner, geschichtl. Vortrag in der Secunda des Seminars zu Mehlsack, Humor.

Billets nummerirt 1 Mk., unnummerirt 75 Pfg. sind **vorher** in der **Conditorei** des Herrn **Selckmann** zu haben. Kassenpreis 25 Pfg. höher.

Casino.

Familien-Zimmer

jetzt parterre.

Ausgewählte Speisenkarte

Stamm-Abendtisch

à 60 Pfg.

Diverse Specialitäten

Schönbuscher

Engl. Brunner Böhmisch

Nürnberger

empfiehlt

Hochachtungsvoll

Anton Schmidt.

Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.

Deutsche Krone empfiehlt **reichhaltigen Frühstückstisch,** warme Küche bis 1 Uhr Nachts, **verschiedene Biere** vorzüglich, **Englisch Brunner Böhmisch** und **Bock.**

Thüringer Dampf-Wurstfabrik

Inh. Max Tübel,

Alter Markt 46,

empfiehlt **täglich frisch:**

Jauersche, Frankfurter u. Wiener Würstchen.

Diverse Sorten Braten.

Größte Auswahl in Aufschnitt.

Sämmtliche feinen Fleisch- u. Wurstwaaren.

Jeden Abend: Warme Wiener u. Knoblauchwurst.

Ferner: **Prima Kalbs-, Hammel-** Rücken, Keulen u. Cotelettes.

Filets, Rostbeafs, Cafseler Rippspeer,

sowie Prima Rind-, Hammel-, Kalb- und Schweinefleisch

zum Kochen und Braten.

NB. Auf Wunsch lasse Bestellung abholen und liefere prompt und frei ins Haus.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von **1** Mark an. **Gute Küche.**

Reichhaltige Speisenkarte.

Kaufmännische Ausbildung im Orte und nach allen Orten hin. **Gratis** Prospekte und Institutsnachrichten **Gratis** Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut **Otto Siede—Elbing.** Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Gegen Einsendung von Mk. 30 versende incl. Faß 50 Liter selbstgebauten weißen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos,

Oberingelheim a. Rh.

Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden. Probefäßchen von 25 Liter zu Mk. 15,—.

Schlosser, Schmiede und Kesselschmiede

stellt ein **H. Merten,** Maschinenfabrik, **Danzig.**

Honig, garantirt reinen **Blütenhonig,** nur feinste Tafelsorte, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 Mk.** franco, dito **feinsten Scheibenhonig** zu **8 Mk.** franco.

Steinkamp, Großimkereibesitzer, **Chloppenburg** (Großh. Oldenburg).

Pfaffenhütchen-Holz

kauft die **Zahnstocherfabrik** von **R. Bönold, Weißenfels a. S.**

Tüchtige

Former

finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung in der Eisengießerei und Maschinen-Fabrik von

A. P. Muscate, Dirschau.

Die sieben Schwaben.

Käse. Käse. Käse.

Liefere prima **Edamer** Käse per Ctr. ℳ **65,** **Holländer** " " " " **54,** ab Station hier, freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.

Josef Fonken,

St. Hubert am Niederrhein.

Schlittschuhe werden hohl geschliffen Große Hommelstr. Nr. 6.

Mehrere tüchtige

Eisenschiffbauer

(selbstständige Arbeiter) werden bei gutem Lohn u. hohen Accordsätzen für dauernde Beschäftigung gesucht von

Aktien-Gesellschaft „Neptun",

Schiffswerft und Maschinenfabrik,

Rostock in Mecklenburg.

Stadttheater Danzig.

Donnerstag, den 4. Februar: **König Heinrich.** Tragödie.

Freitag, den 5. Februar: **Undine.** Oper.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 4. Februar:

Bei halben Kassenpreisen:

Comtesse Guckerl.

Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Koppel-Ellfeld.

Hierauf:

Renaissance.

Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Koppel-Ellfeld.

Freitag, den 5. Februar:

Zum 2. Male:

Lolo's Vater.

Volksstück in 4 Akten von A. L'Arronge.

Kassenöffnung **6½,** Anfang **7** Uhr.

Unwiderruflich Diese Woche Sonnabend Ziehung! **Kieler Geld-Loose** à nur **1 Mark.**

6261 Geldgewinne. **Für 1 Mark sind 50000 Mark zu gewinnen.** **6261 Geldgewinne.**

Loose à **1** Mark, **11** Loose für **10** Mark, versendet, so lange der Vorrath reicht, **F. A. Schrader, Hannover,** Gr. Packhofstr. 29.

In **Elbing** sind **Loose** à **1** Mk. zu haben bei: **Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.**

Bekanntmachung.

Von der hiesigen städtischen Feuer-Societät sind pro 1896 gezahlt worden:

Nr.		ℳ	₰	ℳ	₰
	I. Brand-Entschädigungen nach Abzug der übrig gebliebenen Materialien.				
1	Dem Bäckermeister **G. Wagner** für den an seinem Hause Königsbergerstraße Nr. 64 am 10. Dezember 1895 durch Brand verursachten Schaden	30	—		
2	Dem Rentier **Anton Wisotzki** für den an seinem Hause Kurze Hinterstraße Nr. 5 am 29. Dezember 1895 durch Brand verursachten Schaden	40	—		
3	Dem Kaufmann **Gust. Suschke** für den an seinem Hause Herrenstraße Nr. 32 am 31. Dezember 1895 durch Brand verursachten Schaden . .	20	—		
4	Dem Kürschnermeister **Aug. Wagner** für den an seinem Hause Brückstraße Nr. 10 am 14. Januar 1896 durch Brand verursachten Schaden . .	20	—		
5	Dem Fabrikbesitzer **P. Jantzen** für den an seinem Grundstück Berliner Chaussee 6/7 durch Brand am 27. Januar 1895 verursachten Schaden .	2900	—		
6	Dem Kaufmann **J. Staesz jun.** für den an seinem Hause Königsbergerstraße Nr. 84b am 15. Mai 1896 durch Brand verursachten Schaden . .	15	—		
7	Dem Kaufmann **F. Plohmann** für den an seinem Hause Dienerstraße Nr. 7 am 6. Juni 1896 durch Brand verursachten Schaden	50	—		
8	Dem Kaufmann **J. Staesz jun.** für den an seinem Hause Königsbergerstraße Nr. 84b am 23. Juli 1896 durch Brand verursachten Schaden . .	50	—		
9	Dem Tischlermeister **Kusch** für den an seinem Hause Heiligegeiststraße Nr. 30 am 4. Dezember 1896 durch Brand verursachten Schaden	70	—		
				3195	—
	II. Verwaltungskosten.				
1	An die Kämmerei-Kasse Beitrag zu den Verwaltungskosten	1800	—		
2	An die Feuerversicherungs-Actiengesellschaft North British and Mercantile Prämie für die Rückversicherung	4712	09		
3	Insertions- und Druckkosten, Buchbinderlohn, Taxationsgebühren ꝛc.	127	52		
				6639	61
	Summa der Ausgabe			9834	61
	Hiervon ab die von der Feuerversicherungs-Actiengesellschaft North British and Mercantile erstatteten Brandentschädigungsgelder im Gesammtbetrage von			1597	50
	Bleibt Ausgabe pro 1896			8237	11

Gemäß § 18 des Statuts sind zur Deckung der Brandentschädigungen und Verwaltungskosten von den Mitgliedern der Societät an Prämien und zwar:

in der I. Klasse ½ pro Mille
" " II. " ⅔ " "
" " III. " ⅚ " "
" " IV. " 1 " "

der Versicherungssumme zu erheben.

Letztere beziffern sich am Schlusse des Jahres 1896 und zwar:

in der	I. Klasse auf	7,041,610	M.
" "	II. " "	2,255,980	"
" "	III. " "	1,535,600	"
" "	IV. " "	100,630	"
	mithin überhaupt auf	10,933,820	M.

Hiernach sollen an Beiträgen pro 1896 aufkommen:

in der	I. Klasse	3520	81		
" "	II. "	1503	99		
" "	III. "	1279	67		
" "	IV. "	100	63		
	zusammen			6405	10
	Zur vollständigen Deckung der Ausgaben pro 1896 bleiben demnach noch			1832	01
	aus den Zinsen des Reservefonds zu entnehmen.				
	Diese Zinsen haben sich pro 1896 beziffert auf . .			8311	46
	Die nicht verwendeten Zinsen im Betrage von . . sind dem Reservefonds hinzugetreten.			6479	45

Der qu. Fonds beläuft sich nach der Rechnung pro 1896 einschließlich der für das Jahr 1896 auszuschreibenden 6405,10 M. auf 223,953,46 M.,

d. i. $\frac{223{,}953{,}46 \cdot 100}{10{,}933{,}820} = 2{,}05\ \%$

der Versicherungssumme.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntniß der Betheiligten gebracht.

Elbing, den 1. Februar 1897.

Die Feuer-Societäts-Deputation.
Lepp.

Frühjahr 1897.

Eingang sämmtlicher deutschen und englischen Stoffe zu Herren- und Knaben-Anzügen, deren Verarbeitung unter Leitung bewährter Kräfte anerkannt tadellos und gut ausgeführt wird.

Offerire nach Maass.

1 Sacco-Anzug aus **reinwollenen Stoffen 24,00 Mk.**
1 Jaquett-Anzug aus **prima Cheviot 30,00 Mk.**
1 Rock-Anzug aus **feinem Kammgarn 40,00 Mk.**
1 Sommer-Paletot aus **Kammgarn-Cheviot 24,00 Mk.**
1 Sommer-Paletot aus **feinstem Diagonal 30—36 Mk.**
1 Hose aus **feinem Stoff 7,50 Mk.**

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Gegen spröde Haut: Glycerin, Cold-cream, Lippenpomade, Cacaobutter, Hirschtalg, Mandelöl, Mandelkleienseife, Glycerinseife, Fuss-Streupulver mit Salicyl, stets frisch und billigst bei **Bernh. Janzen.**

Radfahrer-Maskenball

Zu dem am 13. Februar stattfindenden Maskenball treffe ich **auf Wunsch des Vereins** am **4. Februar,** Morgens, im Hotel **„Deutsches Haus"** mit großer Auswahl

neuer eleganter Kostüme

zu mäßigem Leihpreise ein.

Conrad Schilling, Graudenz.

Perrücken, Bärte, Gesichtsmasken gratis.

Die Bau- und Kunst-Tischlerei
mit Dampfbetrieb
von **F. Kusch vorm. Noss,**
Heiligegeiststrasse 30, **ELBING,** Heiligegeiststrasse 30,
liefert zu billigen Preisen:
Bautischler-Arbeiten
von einfachster bis elegantester Ausführung,
Holzdecken, Laden-Einrichtungen,
Parkett- u. Stab-Fussböden, Treppen-Anlagen u. Möbel
in jeder Holzart.
Zeichnungen u. Entwürfe jeder Zeit auf Wunsch.

„Germania" Gasglühlicht-Industrie
liefert
prima Glühkörper
pro Stück 80 Pf.
Klempnerei und Installations-Geschäft M. Langwaldt,
Fischerstraße Nr. 36. Eingang: Enge Gasse.

Tiroler Kastanien
5 Kilo-Postsäckel prima 2,75 ℳ, 5 Kilo-Postsäckel secunda 2,25 ℳ. Bei Voreinsendung des Betrages franco zollfrei.
Victor Reuser,
Obst-Export, Süd-Tirol.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Nur für Herren.
Neuester Katalog interessanter Lektüre
gegen 20 ₰ Marken.
Berlin C. 22. F. M. J. Pilartz.

Für Schuhmacher!
Pappe
ist abzugeben Fischerstraße 24.

Auction mit Brennholz.

Sonnabend, den 6. Februar cr., Vorm. 9 Uhr,
sollen in meinem Rohrplan
ca. 300 St. Erlen
zur **sofortigen Abholung** öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft werden. Die Abholzung geschieht durch **abhauen,** nicht sägen. **Die Abfuhr ist jetzt eine möglichst günstige.**
Ed. Dueck,
Neustaedterwald.

Instleute, Knechte, Fütterer empfiehlt **Milewski,** Gr. Hommelstr.

Elbinger Apfelwein
mehrfach prämiirt
Marke III (herb), gangbarster,
Ganze Flaschen (¾ Ltr. Inh.) per Flasche 0,30 Mk.
Halbe Flaschen (⅜ Ltr. Inh.) per Flasche 0,15 Mk.
Marke II (mild),
Ganze Flaschen (¾ Ltr. Inh.) per Flasche 0,35 Mk.
Halbe Flaschen (⅜ Ltr. Inh.) per Flasche 0,20 Mk.
Per Liter excl. Faß **Marke III** 0,30 Mk. und **Marke II** 0,35 Mk.
empfiehlt die
Obsthalle (Alter Markt).

Wer borgt einem jungen Mädchen 100 Mk. zur Gründung einer Existenz. Gefl. Offerten u. A. Z. postlagernd.

Für verloren gehaltene alte
aus u. nicht eingekl. Forderungen, Wechsel, Hypotheken, Erbschaftsansprüche ꝛc. kaufe gegen Cassa. **A. Neumann,** Auskunftei u. Privat-Detektiv-Inst., **Königsberg** i. Pr., Dohnastraße 4, I.

Ein Königl. Förster a. D.,
welcher krankheitshalber pensionirt, jetzt vollständig gesund ist, sucht Stellung als **Förster** oder **Guts- u. Gemeinde-Vorsteher,** mit letzterer Arbeit vollständig vertraut.
Anfragen zu richten an die Expedition der „Altpreußischen Zeitung.

Tüchtige Former
finden sofort Beschäftigung.
Eisengießerei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede
Max Kuhl, Posen.

Die Erneuerungs- sowie Freiloose zur 2. Klasse 196. Lotterie sind bei Verlust des Anrechts bis **Donnerstag, d. 4. Februar cr., 6 Uhr Abends,** einzulösen. **Peters,**
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Benno Damus Nachf.
Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Restaurant Hugo John
Kettenbrunnenstrasse.
Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.

Gänsefedern, zumeist v. großen weißen Gänsen, bestens gereinigt, sehr zart, nur kleine Federn und Daunen, à Pfd. 2 ℳ, hat stets abzugeben **Krohn,** Lehrer a. D., **Altreetz** (Oberbruch).

A. Danielowski,
Aeuß. Mühlendamm 67.
Colonialwaaren und Weinhandlung,
Destillation.
Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

frisch. Kopfsalat
„ Endiviensalat
„ ital. Blumenkohl
„ Teltow. Rüben
„ Maronen
empfiehlt
Benno Damus Nachf.

Ueberzeugen Sie sich, dass meine **Fahrräder** und Zubehörtheile die besten sind und dabei die allerbilligsten sind. Wiederverkäufer gesucht. Katalog gratis
August Stukenbrok, Einbeck.
Grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus Deutschlands.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 29. Elbing, den 4. Februar 1897. Nr. 29.

Von Nah und Fern.

* **Wien**, 1. Februar. Auf der Rax verunglückte gestern einer der tüchtigsten Wiener Touristen, Prokurist Moritz Haiduschka. Er wurde von einer Lawine erfaßt und in die Tiefe gestürzt. Heute wurde die Leiche gefunden.

* **Bremerhaven**, 2. Februar. In Sachen des untergegangenen Lloyddampfers „Salier" erließ das Seeamt heute folgenden Spruch: „Der deutsche Schraubendampfer „Salier" ist in der Nacht vom 7. auf den 8. Dezember 1896 in der Nähe von Cap Corrubedo an der spanischen Küste gestrandet und gänzlich verloren gegangen. Sämmtliche an Bord befindlichen Personen, 66 Mann Besatzung und 214 Passagiere, haben beim Schiffbruch den Tod gefunden. Die Ursache der Strandung, welche auf schweres unsichtiges Wetter und Stromversetzung zurückzuführen sein wird, ist nicht bestimmt festzustellen."

* **Hohenstein-Ernstthal**, 28. Jan. Der König hat den hiesigen Fabrikanten Herrn Joh. Louis Lotze, Inhaber der Hohensteiner Seidenweberei „Lotze", Hoflieferanten der Frau Großherzogin von Sachsen und Frau Herzogin von Anhalt, zum Hoflieferanten der Königin ernannt. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß Herr Lotze der erste war, der unter großen pekuniären Opfern und schweren Kämpfen die Seidenweberei in Sachsen einführte. Die Hohensteiner Seidenweberei „Lotze", deren alleiniger Inhaber Herr Lotze ist, erfreut sich weit und breit der größten Achtung und des größten Ansehens. Die neue allerhöchste Auszeichnung wird diesen Ruf gewiß nur noch erhöhen.

* **Rom**, 1. Februar. Heute früh und heute Nachmittag fanden in der Universität von Neuem Unruhen statt. Zweimal mußte die Hochschule von Militär geräumt werden. Darauf zogen die Studenten wieder johlend und Pereat rufend zum Unterrichtsministerium. Die gestern verhafteten Studenten wurden bereits heute vom Gericht freigesprochen. Auch an der Universität zu Neapel fand heute eine großartige Prügelei statt. Die Studenten erklärten sich mit ihren Kollegen in Bologna gegen den Unterrichtsminister solidarisch und stürmten die Hörsäle, so daß die Professoren flüchten mußten. Schließlich machte die heilige Hermandad dem Skandal ein Ende. Aus Cantania und Parlermo wird depeschirt, daß es unter den dortigen Studenten gleichfalls gährt und daß dieselben gegen den Unterrichtsminister geharnischte Proteste erließen.

* **Pariser Heirathsgeschichten**. Eine bekannte Pariser Künstlerin, Gabriele B., hatte den Gedanken gefaßt, sich zu verheirathen. Sie ist sehr hübsch und hatte sich ein ansehnliches Vermögen gespart. Als ihr Heirathswunsch bekannt geworden war, schwärmten die Männer um sie herum, wie die Bienen um die Lindenblüthe. Aber Gabriele war wählerisch und theilte viele Körbe aus. Endlich erschien ein Cavalier, der sich als ein Graf de Vallière, Lieutenant an der Kriegsschule, vorstellte. „Graf und Lieutenant, das ist schon etwas!" dachte die schöne Gabriele, und ohne sich viel nach ihm und seinen Verhältnissen zu erkundigen, sank sie ihm an's Herz. Der Liebesfrühling der Beiden dauerte ein Weilchen, ohne daß der Graf auf den Ehegedanken recht eingehen wollte. Endlich kam es heraus, daß Familienschwierigkeiten zu überwinden waren, wozu Geld gehörte. Vertrauensselig hatte Gabriele dem Grafen de Vallière ihr Herz geöffnet, vertrauensselig öffnete sie ihm auch ihre Börse und gab ihm 15 000 Francs. Mit diesen empfahl sich der Graf — und kehrte nicht wieder. Gabriele wartete und wartete, aber er kam nicht. Endlich nach langer Zeit erschien er wieder und verlangte abermals Geld. Gabriele wurde stutzig und sagte „Nein". Der „Graf" holte darauf jemand, den er als Polizeibeamten bezeichnete und der sie verhaften würde. Gabriele jagte aber, vollkommen aufgeklärt, beide zum Hause hinaus und veranlaßte die wirkliche Polizei, festzustellen, daß der „Graf de Vallière" bereits in anderen Pariser Vierteln ähnliche Manöver bei warmherzigen Mädchen versucht hatte, wenn auch nicht überall mit so günstigem pecuniärem Erfolg. So endete diese Heirathsgeschichte. Eine andere ist weniger tragisch, aber auch recht charakteristisch. Einzelne Pariser Vereine haben es sich zur Aufgabe gestellt, Leute, welche ungetraut leben, zu richtigem Eheabschluß zu bringen. Das war ihnen auch bei einer Marie C. gelungen, die mit ihrem Manne schon lange zusammenlebte, ohne sich um behördliche Vorschriften und Bedingungen zu kümmern. Als sie nun auf Bitten der Vereinsleute ihre Personenstandsverhältnisse feststellen wollte, stieß sie auf ungeahnte Schwierigkeiten; der Bürgermeister ihrer Heimathsgemeinde schrieb, daß er sie in seinen Büchern nicht finden könne. Indessen fand der Mann eine Marie C. verzeichnet, deren Geburtstag zwei Jahre später lag. Er machte von dieser Marie C. den nöthigen Auszug und schickte das der heirathslustigen Marie C., die sich daraufhin mit ihrem Manne trauen ließ. Nun hatte aber Marie C. eine Schwester, die gleichfalls den Namen Marie trug. Diese zweite Marie wollte nun auch heirathen, und als sie den standesamtlichen Weg betrat, erfuhr sie zu ihrer Ueberraschung, daß sie — bereits verheirathet sei, ohne davon nur eine Ahnung zu haben. Würde sie nun ihren gegenwärtigen Bräutigam geheirathet haben, dann hätte sie zwei standesamtliche Männer gehabt, sich also der Bigamie schuldig gemacht. Erst nach vieler Mühe hat die Standesbeamtschaft diesen Knoten lösen können, so daß nun auch Marie C. Numero 2 ihren Schatz heirathen kann.

* **Ein Brief an den lieben Gott**. Aus Wernigerode wird unterm 31. Januar geschrieben: Das hiesige „Int.-Bl." erhält Kenntniß von einem Briefe, der dieser Tage in einem der hiesigen Briefkasten des Postamts gefunden wurde. Das mit einer Dreipfennigmarke frankirte Schreiben trägt die ersichtlich von einer Kinderhand geschriebene Adresse: „An den lieben Gott in dem Himmel und an Tante Holle von Anni." Es lautet: „Du lieber guter Gott im Himmel nehme es mir bitte nicht übel das ich an Dich geschreibt haben. Ich hatte Dich gebetet ein bischen schnee zu schicken ich danke Dich davor ich kann sonst nicht in die Schule gehen. Sage doch Tante Holle das sie nicht mehr soviel schickt ich geh doch gern nach die schule. Sage aber meine Mama nicht das ich an Dich geschreibt habe sonst tuth sie schelten Grüße auch die Engelchen von mich es betet Dich herslich Deine gute Anni."

* **Ueber die Hungersnoth in Indien** meldet der Commissar des „Bur. Reuter" aus Scholapur: Am schlimmsten sieht es in dieser Gegend in Sangola, Marda und Karmola aus. Aber auch in Scholapur ist die Noth groß. Ist es doch der Mittelpunkt der Weberei für die billigen Khardin-Stoffe. Kein Weber hat mehr etwas zu arbeiten. Im Distrikt Scholapur erhalten 40 000 Personen Unterstützung, abgesehen von den Geschenken, die in den Dörfern vertheilt werden. Im November regnete es etwas. Daraufhin säeten die Landleute ihre Saaten. Da aber nicht mehr Regen nachfolgte, verdorrte alles. Selbst die Stoppeln sind nicht nur zu nichts gut, sondern sogar giftig als Futter für das Vieh. Eine Menge Vieh stirbt. Man sieht die Geier, wie sie die Kadaver auf den Feldern auffressen. Das Hilfslager befindet sich in Ekruk, fünf englische Meilen von der Stadt. Man hat dabei besonders Rücksicht auf die Weiber genommen. Diese sind schwächlich gebaut, an eine sitzende Lebensweise gewöhnt und deshalb meist für harte Arbeit unbrauchbar. 3000 verrichten Erdarbeiten.

* **Von einer charaktervollen Jungfrau** berichten amerikanische Blätter: Sie ist eine Großnichte des verstorbenen Milliardairs John Jakob Astor, der ihr ein Jahresgeld von 26 000 Dollars und außerdem 480 Acker Land überlassen hat. Die Dame, Fräulein Langdon mit Namen, will aber, bis sie in den Besitz ihres Vermögens gelangt, lieber ihr Brod durch ihrer Hände Arbeit verdienen, als von Verwandten abhängig sein; deshalb suchte und fand sie in einem deutschen Gasthof in Sedalia Anstellung als Dienstmädchen. (Na, na! D. Red.) Kaum ist diese Thatsache in weiteren Kreisen bekannt geworden, als der armenreichen Erbin auch schon mit jeder Post Dutzende von Heirathsanträgen zugehen.

* **Ein rettender Witz**. Der Charaktercomiker Ewald Grobecker, der vor einigen Tagen kurz nach seinem goldenen Bühnenjubiläum in Wiesbaden gestorben ist, war Ende der vierziger Jahre am Königstädtischen Theater in Berlin engagirt. Eines Abends wurde dort die Posse „Gebrüder Fidibus" gegeben und erregte großes Mißfallen. Grobecker stand grade mit seinem Collegen Hänsel auf der Bühne, als ein großes Lärmen, Pfeifen und Schreien losbrach. Ein Theil schrie „Aufhören!", ein anderer „Weiterspielen!". Da wandte sich Grobecker zu Hänsel und sprach laut: „Um beiden Theilen des geehrten Publikums zu genügen, kannst Du weiterspielen und ich werde aufhören." Dieses Impromptu schlug so glücklich ein, daß das Stück wenigstens zu Ende geführt werden konnte.

* **Eine geheimnißvolle Verhaftung.** Aus Budapest wird geschrieben: Eine Dame Namens Amalie Tichernajnoßka war bei dem Großindustriellen Guttmann de Gelse in Budapest seit zwei Jahren als Gouvernante angestellt. Als die Familie Guttmann Abends von einem Besuche in die Wohnung zurückkehrte, fand man die Gouvernante in einem Lehnsessel ohnmächtig vor, mit verbrannter Hand und Wange. Sie erzählte, ein fremder Mann sei in die Wohnung gekommen, habe nach dem Hausherrn gefragt, ihr aber, ehe sie zu antworten vermochte, eine Flüssigkeit in's Gesicht gegossen, infolge dessen sie ohnmächtig geworden sei. Die Untersuchung hat dann das Fehlen einer Geldsumme von 800 Gulden festgestellt. Die Polizeiärzte, die die Art der Verwundung der Gouvernante untersuchten, erklärten, sie rühre nicht von einer ihr in's Gesicht geschütteten ätzenden Flüssigkeit her, diese sei ihr vielmehr sichtlich eingerieben worden, und zwar von ihrer eigenen Hand, die ebenfalls Brandwunden aufwies. Unter solchen Umständen wurde angenommen, daß Amalie Tichernajnoßka selbst das fehlende Geld gestohlen habe, und sie wurde verhaftet. Später gelang es der Polizei, bei der Verhafteten wichtige Briefe in russischer und französischer Sprache und zum Theil in chiffrirter Schrift, sowie eine Menge von Giften der verschiedensten Art zu entdecken, genügend, um eine ganze Armee zu vergiften. Wahrscheinlich hat man es mit dem Mitgliede einer internationalen Diebesbande zu thun. Die Gouvernante lebte lange Zeit in England, trieb sich dann in Deutschland umher und kam schließlich nach Ungarn. Unter den Giften, die man bei ihr fand, waren Morphium und Sublimat.

* **Paris**, 2. Februar. Der als der schneidige Führer der Cavallerieattaole von Sedan bekannte General Gallifet schwebte infolge von Vergiftung durch Schwämmegenuß in Lebensgefahr. Sein Zustand ist noch bedenklich.

Aus den Provinzen.

Danzig, 2. Februar. Nachdem Herr Bürgermeister Trampe sein Mandat als Vertreter Danzigs im westpreußischen Provinzial-Landtage aus dienstlichen Rücksichten niedergelegt hat, wurde gestern Nachmittag von den zum Wahlcollegium vereinigten Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung die Ersatzwahl für die Zeit bis 1899 vollzogen. Als Wahlvorstand fungirten die Herren Oberbürgermeister Delbrück als Vorsitzender, Stadtverordneten-Vorsteher Steffens, Bürgermeister Trampe, Stadtverordneter Dinklage und Stadtrath Ackermann, als Beisitzer (letztere beiden zugleich als Stimmzähler bezw. Protokollführer). Es wurden 70 Stimmzettel abgegeben, von welchen 64 auf Herrn Delbrück, 3 auf Herrn Steffens, 1 auf Herrn Münsterberg lauteten und 2 unbeschrieben, also ungültig waren. Herr Oberbürgermeister Delbrück, der somit gewählt ist, nahm die Wahl dankend an.

Danzig 2. Februar. Eine Frauenärztin, Frau Dr. Weiß, wird sich demnächst hier niederlassen. Die Dame hat 11 Semester in Zürich und Bern studirt und dort 1893 ihr Doktorexamen bestanden. Ihre Dissertation wurde seiner Zeit in dem von Virchow herausgegebenen Archiv veröffentlicht. Nachdem Frau Dr. Weiß längere Zeit an der Universitäts-Frauen-Klinik in Wien gearbeitet hatte, ging sie nach Amerika und bestand in New-York ihre Staatsprüfung, worauf sie ein Jahr in St. Louis praktizirte. Nach Deutschland zurückgekehrt, arbeitete sie im vergangenen Jahre in einer Naturheilanstalt zu Friedrichsroda und will sich nunmehr hier niederlassen.

Danziger Werder, 1. Februar. Am Freitag stieß das 7 Jahre alte Mädchen des Arbeiters K. aus unbekannter Ursache ihrem 10jährigen Bruder ein scharfes Messer mit solcher Wucht zwischen die Schultern, daß es bis auf die Lunge drang und diese beschädigte. Der Knabe liegt schwer krank darnieder.

Dirschau, 2. Februar. In der hiesigen Bürgerschaft hatte man allgemein gehofft, daß die Grundsteinlegung des geplanten Kaiser- und Kriegerdenkmals mit der Feier des 100jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelm des Großen würde verbunden werden können. Das ist leider nicht mehr möglich. Abgesehen von der schwierigen Platzfrage, die immer noch nicht als gelöst zu betrachten ist, läßt sich auch zur Zeit der Kostenpunkt noch nicht annähernd übersehen. Eine Vorlage zur Bewilligung eines Geldbetrages durch den Kreistag kann unmöglich vor Ende März erfolgen, auch dürfte bei der Stadtverordneten-Versammlung noch ein Beitrag beantragt und eine Sammlung freiwilliger Beiträge in die Wege geleitet werden. Sobald sich die zur Verfügung stehenden Geldmittel übersehen lassen, soll die Vergebung des Denkmals und die Wahl des Platzes erfolgen, so daß voraussichtlich die Grundsteinlegung am diesjährigen Sedanfeste, den 2. September, stattfinden wird. (Dsch. Ztg.)

S. **Krojanke**, 2. Februar. Zu dem gestern hier stattgefundenen Holzverkaufstermine waren wegen des vermehrten Holzbedarfs dieses Jahres Käufer in großer Zahl erschienen, so daß das Angebot der Nachfrage bei Weitem nicht entsprach. Zur Taxe war diesmal kein Holz zu bekommen, hingegen wurde der Taxpreis ganz bedeutend überschritten.

Thorn, 1. Februar. Auf dem Hauptbahnhofe soll ein Personentunnel erbaut werden. In den Reichshaushaltsetat ist dafür der Betrag von 47000 Mark gesetzt. Auch wird eine Erweiterung des Lokomotiv-

---

Die Erbschaft.

Kriminal-Roman von **Ludwig Habicht.**

Nachdruck verboten.

9)

Antonie erblaßte plötzlich, die Lippen bebten, die Augen öffneten sich weit und senkten sich in die Erikas, als wolle sie dieser auf den Grund der Seele schauen. „Sie meinen!" stammelte sie.

Noch eine Minute zögerte das junge Mädchen, dann trat sie dicht an Antonie heran, ergriff deren Hände und flüsterte: „Ich meine, Franziska Berggold und Justus Röhricht haben sich öfters gesehen; ich meine, sie hat von Ortler den Inhalt des Testaments erfahren und das Geheimniß noch an demselben Abend an Röhricht verrathen, der nach Ortler—"

Hier unterbrach Antonie die Auseinandersetzung durch einen Aufschrei und sagte, mit den Händen abwehrend: „Nicht weiter! Nicht weiter! Was Sie da sagen, ist gar zu schrecklich."

„Röhricht ist ein paarmal in Wiesenburg gesehen worden," fuhr Erika, ohne sich irre machen zu lassen, fort. „Wir sind den wahren Uebelthätern auf der Spur; helfen Sie uns, daß wir sie überführen."

„Wie kann ich das?"

„Indem Sie Franziska Berggold überwachen, indem Sie —"

„Ich soll die Späherin, die Verrätherin gegen meine Freundin spielen!" unterbrach Antonie voll Entrüstung.

„Wollen Sie lieber, daß der Referendar Ortler unschuldig verurtheilt wird?"

„O Gott, mein Gott!" stöhnte das gequälte Mädchen. „Was soll ich thun?"

„Was Ihnen Ihr Herz und Ihr Gewissen gebieten," antwortete Erika. „Sie haben mir übrigens, ohne es zu wissen und zu wollen, soviel mitgetheilt, daß es weiterer Aufschlüsse kaum noch bedarf."

„Es ist ja nicht möglich, so schlecht kann Franziska nicht sein!" jammerte Antonie. „Und doch —"

„Darf ich auf Sie rechnen?" flüsterte Erika, deren feines Ohr draußen am Schloß ein Geräusch vernommen zu haben glaubte. „Bedenken Sie, es gilt die Rettung eines Schuldlosen von einer schimpflichen Anklage, — es gilt —"

„Ich will," unterbrach sie, ihre Hand fest drückend, Antonie und nahm in größtmöglichster Entfernung von dem jungen Mädchen Platz; denn auch sie hatte jetzt gehört, daß die Thür des Vorsaals vermittelst eines Drückers geöffnet wurde. Das konnte nur Franziska sein.

Sie hatte schon draußen durch Frau Weiler erfahren, daß eine junge Dame sie zu sprechen wünsche und bereits einige Zeit im Zimmer auf sie warte. Hastig und einen forschenden, mißtrauischen Blick auf die Freundin und Erika werfend, trat sie ein, schien jedoch ruhiger zu werden, als sie beide recht gleichgiltig da sitzen sah.

Erika stand auf und nannte ihren Namen; denn es hatte ihr und ihren Verbündeten nicht rathsam geschienen, daß sie sich unter einem andern bei Franziska einführe. Der Zufall konnte doch wollen, daß sie der letzteren bekannt war, und dann wäre sie sogleich gewarnt gewesen.

Sie nahm die Vorstellung mit einer Gleichgültigkeit auf, die recht gut gespielt war, Erika und Antonie aber zu einem stärkern Beweise gegen sie wurde, als wenn sie laut aufgeschrieen hätte. Es wäre das bei den Erinnerungen, die der Name „Wiesenburg" in ihr hervorrufen mußte, so viel natürlicher gewesen. Antonie konnte denn auch nicht umhin, hinzuzufügen: „Das Fräulein war eine Freundin der ermordeten Lydia Haberkern," und nun fuhr Franziska auf: „Warum sagst Du mir das? Du weißt, daß ich von der gräßlichen Geschichte nichts hören kann!" Zu Erika gewendet, fügte sie immer noch heftig, aber doch wie entschuldigend hinzu: „Ich habe schon gar zu viel darunter gelitten."

„Verzeihen Sie," sagte diese, „der Zufall hat mich zu Ihnen geführt, ich würde Sie mit meinem Besuch gar nicht behelligt haben, wenn ich gewußt hätte, zu wem ich komme; auch weiß ich nicht, ob Sie den Auftrag, den ich Ihnen geben möchte, auszuführen geneigt sind."

„Lassen Sie doch hören," sagte statt Franziska Antonie, und erstere, die beinahe wie geistesabwesend vor sich hingestarrt hatte, raffte sich plötzlich auf, warf ihr einen bösen Blick zu und schrie auf sie ein: „Was geht Dich die Sache an? Laß mich mit dem Fräulein allein verhandeln und kümmere Dich um Deine Angelegenheiten."

Verletzt wollte Antonie das Zimmer verlassen; Erika sagte aber begütigend: „Ach bleiben Sie doch, Fräulein Berggold hat das gewiß nicht so böse gemeint. Sie sind ein wenig erregt."

„Das bin ich immer," antwortete Franziska, „sobald ich an die unglückliche Geschichte denken muß. Sie wissen ja, der abscheuliche Mörder, der —" Sie unterbrach sich, als ginge es über ihre Kräfte, weiter zu reden, und Erika beeilte sich zu sagen: „Ja, ja, dieser Referendar Ortler. Wer hätte dem Menschen eine solche Schlechtigkeit zugetraut!"

„Sie sind also der Ansicht, daß er es gethan hat?" fragte Franziska schnell.

„Wir alle," erwiderte Erika, ohne sich bestimmt auszulassen, wen sie unter „alle" verstand. „Wer sollte es denn sonst gethan haben? Wer hatte den Nutzen von der schaurigen That? Hätte Lydias Vetter, Justus Röhricht —"

„O, der konnte ja nichts davon wissen," unterbrach hier Franziska ziemlich unbedacht die Sprecherin, und diese nickte: „Das wollte ich ja eben sagen. Röhricht steht ganz außer allem Verdacht."

„Das Gericht hat nicht einmal für nöthig erachtet, ihn vorzuladen!" fiel Franziska ein und setzte, sich besinnend, wie erklärend hinzu: „Ich weiß das, weil ich ja leider in den unglücklichen Prozeß verwickelt bin. Doch Sie hatten einen Auftrag für mich," sagte sie ablenkend und mit veränderter Stimme.

„Das wohl," entgegnete Erika; „er hängt aber auch mit dem traurigen Fall zusammen."

Sie setzte sich wieder nieder und begann zu erzählen, der Maler Lothar Seefeld, der im Schloß Wiesenburg beschäftigt sei, habe das Muster zu einem Teppich entworfen, den sie für Lydia als Geschenk zu ihrer Hochzeit mit dem Grafen Kunitz, die sie doch nur als eine Frage der Zeit betrachtet, habe sticken wollen. Das sei nun vereitelt, sie wolle jedoch jetzt den Teppich für den Maler gewissermaßen als ein Andenken an die ihnen beiden so theure Verstorbene ausführen und bedürfe dazu einiger Veränderungen. Aus einer kleinen Mappe, die sie mitgebracht, zog sie das Muster hervor und breitete es auf dem Zeichentisch aus.

Man sah darauf das Pfarrhaus und auch Schloß Wiesenburg. Erika wünschte nun aber noch die kleine Bucht, wo man Lydias Leiche gefunden, sowie ihr Grab auf dem Kirchhofe, brachte kleine Bleistiftskizzen, die ihr der Maler gemacht, sowie eine Photographie der Freundin hervor und schilderte im Eifer der Auseinandersetzung alle Vorgänge vom Vermissen Lydias bis zu ihrer Auffindung mit einer Lebhaftigkeit und Anschaulichkeit, daß den Zuhörern ganz bange wurde. Antonie zerfloß in Thränen, Franziska wurde aber todtenbleich und starrte mit verglasten Augen vor sich hin.

„Hören Sie auf! Ich kann es nicht mehr ertragen!" keuchte sie, mühsam nach Athem ringend. Gleichzeitig griff sie in die Tasche, um ein stark parfümiertes Taschentuch hervorzuziehen und sich damit die Stirn zu trocknen, auf der große Perlen kalten Schweißes standen. Dabei fiel ihr etwas mit einem leisen Klirren wie Metall aus der Tasche und zu Boden.

Antonie bückte sich danach, nun aber kam plötzlich Leben in die bis dahin so starre Franziska. Sie stürzte sich auf die Freundin, entriß ihr das Entfallene mit einer Heftigkeit, die in gar keinem Verhältniß zu dem unbedeutenden Vorfall stand, und verbarg den kleinen Gegenstand schleunigst wieder.

Erikas scharfes Auge hatte ihn trotzdem erblickt und erkannt. Es bedurfte ihrer ganzen Selbstbeherrschung, um ihren Schreck und ihre Erschütterung zu verbergen, und es wäre ihr dies vielleicht doch nicht gelungen, wenn Franziska nicht so vollauf mit sich selbst beschäftigt gewesen wäre.

Mehrere Minuten verstrichen im Schweigen; dann nahm Erika wieder das Wort: „Verzeihen Sie, ich habe mich von meinen Gefühlen nun doch übermannen lassen und mich und Sie mit aufgeregt. Zudem ist es spät geworden, und ich muß mich beeilen, daß ich nach Wiesenburg zurückfahre. Ich komme nächstens wieder, und wir berathen das Weitere."

„Ich weiß nicht, ich glaube nicht, daß ich Ihnen das machen kann," erwiderte Franziska, die auf dem Tische liegenden Zeichnungen mit dem Rücken der Hand zurückschiebend, als ob sie deren Berührung scheue.

„Ueberlegen Sie sich das," erwiderte freundlich und jetzt wieder ganz gleichmüthig Erika. „Die Sache eilt nicht, ich lasse Ihnen alles hier und komme in ein paar Tagen wieder. Leben Sie wohl!"

Sie stand auf und schickte sich zum Fortgehen

schuppens auf der Südseite des Rangirbahnhofes geplant. Die Kosten hierfür sind auf 190 000 Mark veranschlagt; als erste Baurate werden im Etat 100 000 Mark gefordert. Ein anderer fiskalischer Bau, der auch noch in diesem Jahre begonnen werden soll, ist der Neubau eines Amtsgerichts. Hierfür und zur Erweiterung des justizfiskalischen Grundeigenthums werden als erste Rate 120 000 Mark gefordert.

Aus dem Kreise Marienwerder wird der „Volksztg." geschrieben: Ein Brühl'scher Schulpalast befindet sich in dem Dorfe Kamiontken im hiesigen Kreise, also fast unter den Augen der kgl. Regierung. Schon vor zwei Jahren war die Lehrerwohnung dermaßen „luftig" geworden, daß für den Lehrer in einem benachbarten Speicher eine Nothwohnung eingerichtet werden mußte. Allmählig aber übertrug sich die Luftigkeit auch auf das Klassenzimmer und hatte zuletzt einen so hohen Grad erreicht, daß zum 1. Okt. v. Js. die Behörde die Schließung der Schule anordnete. Weil im ganzen Dorfe ein anderweites Unterrichtszimmer nicht aufgetrieben werden kann, so sind die 70—80 Schulkinder bereits 4 Monate ohne Unterricht, und es ist nicht abzusehen, wann ein solcher wieder wird ertheilt werden können. Die beispiellose Langsamkeit, mit welcher bei uns neue Schulhäuser errichtet werden, wird durch folgendes Scherzräthsel, welches in Lehrerkreisen kursirt, treffend gegeißelt:

„Es muß zehn Jahre fallen und dann zehn
Jahre liegen,
Vielleicht daß wir alsdann einmal ein neues
kriegen."

Wie sagte doch einst die gute „Norddeutsche"? „Die Culturaufgaben leiden nicht."

Strasburg, 1. Februar. Wegen mißlicher Erwerbsverhältnisse schoß sich gestern Morgens der Einwohner Wrobel aus Malken eine Kugel in die Brust. Durch den Schuß herbeigerufen, suchten die Angehörigen in das Zimmer des W. zu gelangen; dieses war jedoch von innen verschlossen. Als die Thür gewaltsam geöffnet war, bot sich den Eintretenden ein grausiger Anblick. W. lag in seinem Blute, während die Kleider auf seinem Leibe brannten; am Nachmittage trat der Tod ein. W., ein Veteran der letzten drei Kriege, hatte früher ein Grundstück auf dem Ansiedelungsgute Neuheim besessen; jetzt wohnte er im Armenhause zu Malken.

Marggrabowa, 29. Januar. Am Geburtstag des Kaisers führte die leichtsinnige Handhabung von Schußwaffen zu einem schweren, höchst bedauerlichen Unglücksfall. Fräulein Trzanowski begab sich um 8 Uhr auf die Straße, um sich die Illumination anzusehen, als sie plötzlich von einem in unmittelbarer Nähe abgefeuerten Schuß, der direkt das Gesicht traf, aufs höchste erschreckt wurde. Der sofort hinzugezogene Arzt konstatirte, daß ein Schrotkorn ins linke Auge gedrungen war und veranlaßte, nachdem der erste Verband angelegt war, Fräulein Trzanowski, sofort nach Königsberg zu einem Specialaugenarzt zu reisen. Es ist nach der „L. Z." keine Hoffnung vorhanden, daß das Augenlicht erhalten werden wird.

(!!) **Stuhm**, 2. Februar. Heute Mittag wurde der Ortsarme Goerke aus Vorschloß Stuhm von einem 4spännigen Gefährt des Besitzers Sch. aus Luisenwalde überfahren. Goerke ist bereits im 90. Lebensjahre und etwas schwerhörig. Die beiden vorderen Pferde brachten den alten Mann zu Fall und so fuhr ihm der Schlitten über den Oberarm, der vollständig vom Rumpfe getrennt wurde; außerdem erlitt der Bedauernswerthe noch einen Beinbruch.

† **Bütow**, 1. Februar. Der Bierfahrer Rudnick von hier stürzte so unglücklich vom hohen Schlitten auf die Erde, daß er sich das Genick brach.

Was Ihr wollt!

Novellette aus dem Nachlasse von Sacher-Masoch.

Nachdruck verboten.

Obwohl Graf Perlingen, ihr Oheim, mit jenem feinen Lächeln eingetreten war, daß er sich während seiner langjährigen diplomatischen Laufbahn angeeignet hatte, so sah es ihm Gräfin Senta doch auf den ersten Blick an, daß er nichts Gutes brachte. Der alte Herr sprach von allem Möglichen, nur nicht von dem Gegenstande, der ihn zu seiner Nichte geführt hatte, bis diese ihn endlich mit der Frage unterbrach:

„Und Ihre Mission?"

Graf Perlingen zuckte die Achseln. „Ich habe keine Hoffnung," sprach er „daß Friedrich zu seiner Pflicht zurückkehren wird. Tröste Dich damit, daß Dein Mann es nicht anders macht, als tausend andere. Auch halte ich Dich für klug genug, daß Du Dein Herz nicht an ihn gehängt hast."

„Worauf beruht aber der Zauber dieser Frau, welche ihn so vollständig in ihre Gewalt gebracht hat?"

„Die Sache liegt ganz einfach," erwiderte Graf Perlingen. „Zu meiner Zeit als ich jung war, vor einem halben Jahrhundert, liebte man die sanften, anmuthigen, heiteren und naiven Frauen, jetzt ist die Welt verkehrt. Man wirft sich coram populo in die Brust, deklamirt von männlicher Würde und spottet über die Bestrebungen der Frauen, gleiche Rechte mit den Herren der Schöpfung zu erlangen. In Wirklichkeit sind aber die Männer heute das schwache Geschlecht. Das beweisen uns täglich die Journale, deren Notizentheil der Zukunft ein werthvolles Material zur Culturgeschichte unserer Tage bieten wird. Unstreitig ist die Frau heute das Leitmotiv in unserem Leben. Wenn es eines Beweises hierfür bedarf, so genügt es auf jene Reihe politischer Größen des Tages hinzuweisen, welche als Opfer auf dem Altare des ewig Weiblichen gefallen sind: Gambetta, Scobeleff, Parnell, Boulanger. Wäre dies in der Welt der Griechen und Römer möglich gewesen? Ja noch zur Zeit Napoleon des Ersten oder Metternichs? Täglich beweist uns ein Dutzend Nachrichten aus aller Herren Länder, daß die Frauen es sind, welche regieren, und zwar Frauen ohne Herz, ohne Sinne, mit einem Beigeschmack von Brutalität. Für diese Frauen ruiniren sich die Männer, für sie werden sie zu Verbrechern, um ihretwillen sterben sie. Auch in der Kunst dominirt das Weib, sie ist die Heldin unserer Literatur und vor Allem der heutigen Bühne.

„Also," fragte Gräfin Senta, „ist Lola Wenglinska eine dieser Frauen, denen die heutigen Männer Ehre und Leben opfern?"

„Ja," erwiderte der diplomatische Oheim. „Auf der Bühne eine edle Iphigenie, eine begeisterte Jungfrau von Orleans, eine anmuthige Desdemona, ist sie im Leben schlau berechnend, selbstsüchtig und roh. Sie behandelt Friedrich nach dem erprobten Recept, das den Minnesänger Ulrich von Lichtenstein zum lächerlichen Spielzeug seiner Herrin gemacht hat. Ja, sie geht noch weiter, eingedenk der Lehre, welche Mephistopheles den Mädchen gibt: „Thut Keinem was zu Lieb', als mit dem Ring am Finger!"

„Du meinst also, daß es ihr gelingen könnte, Friedrich zu einer Heirath zu bringen?

„Heutzutage ist alles möglich", versetzte Graf Perlingen. „Die Kälte des Lasters reizt noch mehr, als jene der Tugend, die Männer von heute vergöttern die Frauen, von denen sie mißhandelt werden."

Gräfin Senta dachte einige Augenblicke nach. „Jetzt erst verstehe ich Friedrich. Nicht ihn klage ich an, sondern die Vorurtheile unserer sogenannten guten Gesellschaft, die Art und Weise, wie unsere Ehen geschlossen werden. Dann unsere Erziehung. Ich begreife vollständig, daß ich ihn langweile, und daß diese Schauspielerin ihn behext hat, aber ich habe die Pflicht seiner Verschwendung Einhalt zu thun, und die Zukunft unserer Kinder zu sichern!"

„Nur keine Uebereilung," fiel der alte Diplomat ein; und vor Allem keinen Scandal."

„Besser der Scandal, als der Ruin, erwiderte die junge Frau, welche den alten Herrn durch die Ruhe und Entschlossenheit, welche sie mit einem Male zeigte, überraschte.

Als Gräfin Senta wieder allein war, begann sie nicht etwa zu weinen, sondern holte sich das bürgerliche Gesetzbuch und begann dasselbe zu studieren, dann ließ sie anspannen und fuhr zuerst zu ihrem Vater, dann zu einem berühmten Rechtsanwalt u d schließlich zum Obergerichtspräsidenten.

Am nächsten Morgen ließ sie ihren Mann, den sie seit Monaten nur flüchtig zu sehen bekommen hatte, um eine Unterredung bitten, als er bereits im Begriffe stand, von Neuem das Haus zu verlassen. Als er eintrat, den Hut in der Hand, fand er sie ebenso ruhig, wie ihr Oheim sie am vergangenen Tage verlassen hatte. Die Gräfin ging sofort ohne Umschweife auf die Sache los.

„Da ich nicht möchte, daß Du mir später den Vorwurf machst, ich hätte hinter Deinem Rücken gehandelt, erkläre ich Dir hiermit offen, wie es stets meine Art war und bleiben wird —"

„Keine Szene, wenn ich bitten darf."

„Ich denke nicht daran," fuhr die Gräfin fort und zwar mit einer Gleichgültigkeit, die durchaus nicht den Eindruck des Gemachten hervorrief. „Als Frau habe ich längst alle Ansprüche an Dich aufgegeben und werde es mir niemals einfallen lassen, Deine persönliche Freiheit nur im Mindesten zu beschränken, aber als Mutter habe ich die Pflicht, die Zukunft meiner Kinder zu sichern, und deshalb werde ich von dieser Stunde ab mit allen gesetzlichen Mitteln den Kampf gegen Dich, den Du mir leider aufgedrungen hast, führen."

Der Graf sah seine Gemahlin verwundert an, zuckte die Achseln, verließ das Gemach und wenige Augenblicke später das kleine Palais. Während aber sonst seine Gedanken überall, nur nicht in seinem Heim weilten, mußte er an diesem Tage immer wieder an seine Frau denken. Er sah ihre ruhigen, blauen Augen muthig auf sich gerichtet und ihre helle herausfordernde Stimme klang ihm im Ohr. Zum ersten Mal, seitdem sie verheirathet waren, hatte sie auf ihn Eindruck gemacht.

Nun folgte ein kurzer, aber erbitterter Kampf, während dessen sich die beiden Gatten nicht ein einziges Mal begegneten und schließlich unterlag der Graf. Er befand sich eben auf der Jagd auf einem seiner Güter in einem einsamen Forsthause, als Gräfin Senta unerwartet eintraf. Er fand sie in einem alten Lehnstuhl aus der Schwedenzeit sich beim Feuer die Füße wärmend, Abends bei der Rückkehr von einer Treibjagd. „Du hier?" murmelte er, während ihm das heiße Blut in die Wangen stieg.

„Ich bin gekommen, um Dir mitzutheilen, daß ich Siegerin in unserem Streite geblieben bin."

Der Graf biß sich auf die Lippen und schwieg.

„Du bist auf meinen Antrag als Verschwender entmündigt und unter meine Vormundschaft gestellt worden."

Der Graf war in diesem Augenblicke befremdet und erstaunt, nicht über das Urtheil, das ihn seiner Freiheit beraubte, sondern über das, was mit ihm selbst vorging. In diesem Augenblicke, wo diese kleine Frau mit den üppigen Formen und dem reichen blonden Haar gleichsam mit ihren niedlichen Füßen auf ihm herumtrat, sah er zum ersten Male, wie hübsch und begehrenswerth sie eigentlich war u d die Strenge und Kälte, die sie ihm gegenüber zeigte, umgab sie noch mit einem ganz besondern prickelnden Reiz.

„Hast Du mir nichts zu sagen?" fragte Gräfin Senta.

„Nichts!" erwiederte Graf Friedrich. Damit war die Unterredung zu Ende.

Am nächsten Tage brach der Graf seine Beziehungen zu Lola Wenglinska ab. Er stand jetzt vollständig unter der Herrschaft seiner Frau, je weniger sie dieselbe mißbrauchte, je ruhiger nnd gleichgültiger sie sich ihm gegenüber zeigte, um so mächtiger wurde der Zauber, den sie an jenem Herbstabend in dem einsamen Forsthause zuerst auf ihn ausgeübt hatte, und so kam der Tag, wo er es sich, so sehr sich sein Stolz dagegen aufbäumte, eingestehen mußte, daß er bis zur Tollheit in seine Frau verliebt war und die Stunde verwünschte, wo er zum ersten Male einer andern gehuldigt hatte. Er fühlte sich in seine Jugendjahre zurückversetzt, wo er ein namenloses Glück empfunden hatte, wenn er nur den Schatten der Geliebten am Fenster erblicken konnte. So empfand er jetzt eine angenehme Aufregung, sobald er nur das Kleid seiner Frau auf dem Teppich rauschen oder ihre Stimme hörte. Er benützte mit spaßhaftem Eifer jede Gelegenheit sie zu bedienen nur um, wenn auch nur flüchtig, mit ihr in Berührung zu kommen.

Sie waren in der Oper und die Gräfin brach auf, ehe das Finale begonnen hatte. Der Graf beeilte sich ihr den prächtigen Theatermantel umzugeben, ihr den Arm zu reichen, sie in den Wagen zu heben. Während dieser davonrollte, war er besorgt ihre kleinen Füße in das Fell einzuhüllen. Die Gräfin dankte mit leichten Kopfnicken.

„Findest Du nicht" begann Graf Friedrich, „daß ich mehr Talent zum Diener, als zum Gatten habe?"

„Das bildest Du Dir ein," gab sie zur Antwort. „Wenn Du ein schlechter Gatte warst, so war dies weniger Deine Schuld, als meine, denn erstens habe ich Dich gelangweilt, und zweitens habe ich Dir zu viel Freiheit gelassen!"

„Dann darf ich wohl hoffen," sagte Graf Friedrich leise, „daß Du mir jetzt, wo Du mich vollständig im Joche hast, verzeihen und mir wieder die Rechte eines Gatten einräumen wirst?"

„Verziehen habe ich Dir", gab Gräfin Senta zur Antwort, „an dem Tage, wo ich zur Einsicht kam, daß ich schuldiger war als Du, aber Rechte werde ich Dir nie wieder einräumen!"

„O, wüßtest Du, Senta, wie wahnsinnig verliebt ich in Dich bin, wie sehr ich leide!"

„Ich wußte, daß es so kommen werde," sprach die Gräfin ruhig, „solange ich gut gegen Dich war, hast Du mich vernachlässigt, mich verrathen, seitdem ich Dich schlecht behandele, bist Du entzückt und berauscht. So soll es bleiben, daß ist es, was Ihr wollt, Ihr modernen Männer! Die treue, zärtliche Frau mißhandelt Ihr, das Weib, das Euch knechtet, betet Ihr an!"

„Sei gnädig, Senta!"

„Rechte? — niemals! Gnade? — vielleicht! Es steht Dir frei, meine Gunst zu erwerben — versuche Dein Glück. Als Gatte hast Du das Spiel verloren, vielleicht nehme ich Dich eines Tages als Liebhaber an, dem ich jede Stunde den Abschied geben kann, sobald ich nicht mit ihm zufrieden bin."

„Du machst mich namenlos glücklich," murmelte der Graf, indem er die Hand seiner Frau ergriff und mit Küssen bedeckte.

„Noch lange nicht," rief die Gräfin, indem sie in ein helles Lachen ausbrach.

---

an. Nun aber packte Franziska sie am Arm und schrie: „Nehmen — nehmen Sie die Zeichnungen mit, ich mag — ich mag damit nichts zu thun haben!" Schaudernd wandte sie sich ab! ihr Gesicht hatte sich verzerrt.

Ohne noch ein Wort zu verlieren, packte Erika die Zeichnungen und die Photographie ein und verließ schleunigst das Zimmer. Auch sie war mit ihrer Kraft zu Ende. Sie rief eine Droschke an und ließ sich nach dem Bahnhof fahren, wo Seefeld ihrer wartete, dem sie mit wachsbleichem Gesicht und bebenden Lippen das Ergebniß ihrer Expedition mittheilte.

„Das ist ja weit mehr als wir erwarten durften," sagte er mit leuchtenden Augen. „Aber Sie haben sich auch ganz vortrefflich gehalten." Mit warmer Anerkennung drückte er ihr die Hand, und seine Anerkennung machte sie stolz und glücklich.

Antonie hatte Erika bis zur Thür begleitet, wo diese ihr leise wie ein Hauch ein paar Worte zugeflüstert, die ihr Herz vor Entsetzen still stehen machten. Als sie in das Wohnzimmer zurückkehrte, fand sie Franziska daselbst sich in heftigsten Krämpfen windend; sie vermochte es jedoch nicht, ihr beizuspringen. Ein namenloses Grauen vor der bisherigen Freundin hatte sich ihrer bemächtigt und hielt sie von jeder Berührung derselben zurück.

IX.

„Kellner, noch eine Flasche!"

Auf der Brühlschen Terrasse in Dresden saß, bestrahlt von elektrischem Lichte, an einem etwas abseits gelegenen Tische eine heitere Gesellschaft, der außer ein paar Damen auch der Maler Seefeld und der Techniker Justus Röhricht angehörten.

Die Bekanntschaft zwischen den beiden letztern war erst an diesem Tage durch Graf Theodor Kunitz vermittelt worden, der in der Maschinenfabrik, wo Röhricht beschäftigt war, eine Bestellung gemacht, ihn dort zufällig angetroffen und ihn veranlaßt hatte, mit ihm und dem Maler, der mit ihm in die Stadt gekommen, gemeinschaftlich in einem Restaurant zu speisen.

Seefeld und Röhricht hatten sogleich großes Gefallen an einander gefunden. Sie erkannten sich auf den ersten Blick als Gesinnungsgenossen, ja der Maler zeigte sich noch weit mehr fin de siècle als der Techniker, und dieser hatte seine helle Freude daran, wie jener den altmodischen Grafen mit seinen vorweltlichen Anschauungen abzutrumpfen verstand.

„Sie sind mein Mann!" rief er, ihm auf die Schulter schlagend, „und ich lasse Sie sobald nicht wieder fort."

„Sie können ja einmal nach Wiesenburg hinauskommen," hatte der Graf bemerkt. „Ihr Onkel."

„Lassen Sie mich mit dem alten Herrn zufrieden! Ein Pfarrhaus war nie nach meinem Geschmack, und jetzt vollends" — war ihm Röhricht in die Rede gefallen und hatte dann abbrechend hinzugesetzt: Hier ist Rhodus, hier springe! Bleiben Sie hier; ich habe für den Abend eine Verabredung nach der Brühlschen Terrasse, ich verspreche Ihnen dort interessante Bekanntschaft."

Das faunische Lächeln, das die Versicherung begleitete, ließ keinen Zweifel, welcher Art diese Bekanntschaft sein werde.

Graf Kunitz, dem es in seiner Trauer um die Geliebte unmöglich gewesen wäre, sich an einem solchen Vergnügen zu betheiligen, hatte, Geschäfte vorschützend, abgelehnt und war zurückgefahren. Seefeld war dagegen geblieben, befand sich in heiterster Stimmung und rief, nachdem er soeben seinen Nachbarinnen rechts und links, zwei allerliebsten Choristinnen vom Alberttheater, die Gläser gefüllt, dem vorbeieilenden Kellner den Befehl zu, noch eine zu bringen.

„Das ist, glaube ich, die sechste!" kicherte eine der jungen Damen.

„Ei, dem Glücklichen schlägt keine Stunde, und er zählt auch keine Flaschen!" erwiderte übermüthig der Maler.

„Aber der Kellner wird es thun," bemerkte Röhricht, den bei aller Genußsucht die kühle, nüchterne Berechnung nicht leicht verließ.

„Harpagon!" neckte ihn die eine der Tischgenossinnen, eine kleine, üppige Blondine, mit der er sehr gut zu stehen schien. „Gönnen Sie uns das edle Naß nicht?"

„Wiesentau würde Ihrer Schönheit vielleicht zuträglicher sein," spöttelte Röhricht.

Die Damen lachten überlaut, und die andere, eine Theatersoubrette, rief in ihrer übermüthigen Laune, indem sie sich hintenüber warf: „Das muß der Herr Maler besser verstehen, er nennt uns Blumen und begießt uns mit Champagner."

Ein lautes, lustiges Lachen folgte diesem etwas zweifelhaften Witz, und einer der Herren bemerkte: „Herr Seefeld kann das; wer einen Mäcen wie den Baron von Wiesenburg hat —"

„Und Wandflächen von ungeheuren Dimensionen für seinen Pinsel," fügte ein Kunstgenosse mit schlecht verhehltem Neide hinzu.

„Dem kann es doch begegnen, daß in seiner Kasse bedenkliche Ebbe herrscht," fiel der Maler ein, „wie es gegenwärtig bei mir der Fall ist. Aber beunruhigen sich die Herrschaften nicht, für etliche Flaschen langt es noch."

„Ach, die Zeche zahlt ja unser theurer Justus," lachte die Blondine.

„Er hat uns eingeladen!"

Das ist dem Champagner vollständig gleich, von wem er bezahlt wird, und mir auch!" rief die Soubrette. „Ich habe mir noch nie den Kopf darüber zerbrochen, woher die guten Dinge kommen, die ich genieße. Sie müssen da sein und après moi de deluge. Heißt's nicht so?" fragte sie ob ihrer Kenntniß ganz stolz im Kreise umherblickend.

„Und einen hübschen Kladderadatsch wird's geben," bemerkte ein anderer. Sehen Sie zu, daß Sie vorher Ihre Millionen noch anbringen, Röhricht, sonst könnt's Ihnen schlecht gehen."

„Wir helfen! Wir helfen alle, nur heraus damit!" hieß es im Chorus; der Techniker brummte aber ärgerlich: „Hat sich was, Millionen, — die stehen überhaupt nicht in Aussicht. Und was die lumpigen 500 000 Mark, von denen ein solches Geschrei erhoben wird "

„Lumpige 500000 Mark. Hört! hört!" schrie man dazwischen.

„So ist es auch noch die Frage, ob ich sie bekomme."

„Aber die können Ihnen doch nicht entgehen", raunte ihm Seefeld zu. „Lydia Haberkern ist todt, und Albert Ortler schlimmer als das."

„Sie glauben an seine Schuld?" fragte Röhricht eben so leise.

„Unbedingt. Es zweifelt übrigens kein Mensch mehr daran. Er kommt vor's nächste Schwurgericht, und wird da jedenfalls verurtheilt."

„Ach, Sie sprechen von der Wiesenburger Mordgeschichte", mischte sich die kleine Blonde ein, welche etwas von der Unterredung aufgeschnappt hatte. „Erzählen Sie doch laut davon, ich höre solche gruseligen Dinge gar zu gern."

„Sie haben ja in der Zeitung davon gelesen, und es sind auch keine Geschichten, die man beim Champagner und Concertmusik erzählt", sagte Röhricht barsch; die Wendung, welche das Gespräch genommen, schien ihm unangenehm zu sein.

Die Kleine ließ jedoch nicht ab und der Maler war galant genug, ihren Wunsch zu erfüllen. In allen Einzelheiten schilderte er den Mord, und täuschte das elektrische Licht oder war es Wirklichkeit, Röhricht wurde immer bleicher.

„Wenn dem Mädchen die Schmucksachen weggenommen sind, so muß es doch ein Raubmord sein", bemerkte die Soubrette.

„Das hat unser Gericht auch gedacht und den Kaspar Lomnitz am Kragen genommen; es hat sich aber doch anders herausgestellt", entgegnete einer der Herren.

„Wie schrecklich! Ein gebildeter Mann!" rief die kleine Blondine, und Seefeld bemerkte: „Aber mein Fräulein, ich finde das nur folgerichtig. Die heutige Bildung lehrt uns, daß Jeder sich selbst der Nächste ist. Der Herrenmensch" —

„Sie können doch das Verbrechen nicht billigen!", kreischte die Choristin entsetzt.

„Ich beklage das Opfer, weil es ein schönes Mädchen war, das ich gut gekannt habe", erwiderte der Maler, „ich kann jedoch den Thäter nicht verdammen. 500000 Mark sind in der Hand eines tüchtigen Mannes immer besser aufgehoben, als in der eines Mädchens, und sterben müssen wir Alle, ob nun früher oder später."

„Aber das sind ja entsetzliche Grundsätze!" rief die Choristin und rückte unwillkürlich etwas von Seefeld ab.

„Zeitgemäß!" lachte der Maler. „Meinen Sie nicht auch, lieber Röhricht?"

Der Techniker zögerte mit der Antwort, dann sagte er mit einem Lachen, das zu laut war, um ganz echt zu sein:

„Sie können Recht haben! Aber 500000 Mark wären mir doch nicht genug, um einen Menschen" — Er stockte, als ob ihm das Wort in der Kehle stecken blieb, und einer der Anwesenden rief: „Alle Achtung, das nennt man, sich nicht mit Kleinigkeiten abgeben. Raskolnikow hat's um weniger gethan."

„Und sich dann selbst dem Richter ausgeliefert", warf der Maler hin. „Es ist zu dumm, daß es immer mit etwas versehen wird. Auch in diesem Falle wird der Schuldige —"

„Was meinen Sie damit?" fiel Röhricht ein. „Der Schuldige ist Ortler."

„Von dem spreche ich ja eben, was wollen Sie denn?" entgegnete Seefeld verwundert. „Der Kerl hat's schlau anzufangen geglaubt und sich ein Alibi schaffen wollen und damit gerade erst recht die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Er hat sich auf seine Braut berufen —"

„Hu, ich könnte einen Menschen, mit welchem ich mich einmal geküßt habe, nicht ans Messer liefern, er möchte gethan haben, was er wollte."

„Und ich könnte mich nie wieder zufrieden geben, wenn ich dächte, ich hätte einen Menschen geküßt, der Jemand todtgeschlagen hat", rief die Blondine und mußte sich darauf die Antwort gefallen lassen: „Da schreiben Sie sich lieber nicht die Namen auf, man könnte doch nicht wissen, was sich im Laufe der Zeiten alles ereignet."

Sie tauchte die Fingerspitzen in ihr Sektglas und spritzte die glitzernden Tropfen nach dem kecken Sprecher. Röhricht aber rief verdrießlich: „Nun dächte ich, wir hätten genug von dieser Geschichte geredet."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Die beleidigte Diana**. Bekannter: „Den Forstgehilfen scheint Ihre Hündin durchaus nicht leiden zu können?" Förster: „Nein, der hat sie 'mal zwei Jahre älter geschätzt, als sie wirklich ist."

— **Letzter Termin**. Fräulein: „Jetzt warte ich noch den nächsten Tunnel ab; wenn er mich dann nicht küßt, steig ich in ein anderes Coupé!"

— **Seine Treue**. „Was, Du kündigst die herrliche Stelle, jetzt, wo ich Dir so treu bin?!"

— **Ein Schätzer**. „Sie sammeln ja literarische Kuriosa, Herr Professor; — hier habe ich eine Rarität für Sie." — „So? Was denn?" — „Ein unaufgeschnittenes Exemplar des Münchhausen."

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.